

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 26 (1912)

170 (24.7.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-550234](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-550234)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Druck-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprech-Anschluss Nr. 58. Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße 24, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Porto 75 Wfg., bei Zeitungsbestellung von der Expedition 65 Wfg. durch die Post bezogen einschließlich 225 Wfg. für zwei Monate 1,50 Wfg., monatlich 75 Wfg., einschließlich Postgebühren.

— Mit —
Unterhaltungsbeilage.

Bei den Inseraten wird die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum für die Inserenten in Kühringen-Wilhelmshaven und Umgebung, sowie der Filialen mit 15 Pfennig berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pfennig; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. — Kleinanzeige 50 Wfg.

26. Jahrgang. Kühringen, Mittwoch den 24. Juli 1912. Nr. 170.

Der Zorn des Oberherrn.

Auf dem Schützenfest zu Frankfurt a. M. hat der Bruder des Kaisers, Prinz Heinrich, eine Verclamnung, der auch der regierende Großherzog von Hessen, angehörte, zur Tene gegen den Oberherrn ausgesprochen. Da man in Teutland nicht gewohnt ist, dergleichen Bringenreden eine bestimmte politische Absicht unterzuschreiben, hat man diese allgemeine Redensart zunächst als Redensart genommen und als solche kommentiert. Inzwischen sind aber neue Erscheinungen zutage getreten, die fast vermuten lassen, daß die Verfluchung der preussischen Oberherrschafft unten am Rhein, an den Toren Süddeutschlands, doch nicht ohne tiefere Bedeutung gewesen ist, sondern das, was dort ausgesprochen wurde, ein politisches Programm ist, das eben jetzt in einer überaus wichtigen Frage nach Berücksichtigung steht.

Unmittelbar nach dem Schluß des badischen Landtages machten Gerichte auf, die von einer Krise in der Karlsruher Regierung zu sprechen wußten. Diese Gerichte, die insbesondere den so viel genannten und viel umstrittenen Minister v. Bodman betrafen, sind zunächst von Karlsruhe aus benannt worden, doch erzählt sich dort wie anderwärts hartnäckig der Glaube, daß die Krise des Ministers v. Bodman geschah. Die badische Regierung treibt je länger, je deutlicher eine Praxis, die mit der Theorie des Herrn v. Bodman nicht zu vereinbaren ist. Die sozialdemokratische Bewegung, die dieser Minister als eine großartige Bewegung zur Befreiung des vierten Standes bezeichnet hat, wird mit den kleinlichen Mitteln eckprahlender Schikane befaßt, die verfassungsmäßige Gleichheit aller vor dem Gesetz nicht anerkannt. Die badische Regierung hat für ihr Verhalten schon das Lob der ottobrischen Junkerschaft einheimen dürfen, die sich aber freilich nicht zufrieden geben will, solange sich der verhaßte Urheber jener so eifrig beschiedenen Verhörungen noch im Amte befindet. Nach glaubhaften Versicherungen steht je jetzt nahe vor ihrem Ziel und verdankt sie ihren Erfolg, der binnen wenigen Monaten durch die Verabschiedung des Herrn v. Bodman in Erscheinung treten soll, dem persönlichen Eingreifen Wilhelm's II.

Von verschiedenen Seiten wird behauptet, daß der großherzoglich badische Minister v. Bodman unter der Ungnade des preussischen Oberherrn schwer zu leiden hat, und es werden Ansprüche fortgesetzt, in denen diese Ungnade ihren schärfsten Ausdruck findet. Wie es scheint, soll wieder einmal jemand „erschmettert“ und irgend etwas „in Ehren geschlagen“ werden. Auch unter Wambheimer Vorsteherstand weiß von einem Wort Wilhelm's zu berichten, das sowohl in staatsrechtlicher Hinsicht wie nach der preussischen Seite hin sich so ungenehmlich andert, daß das „Ansehen der monarchischen Institutionen“ durch sein Bekanntwerden in weiteren Kreisen allerdings, wenigstens in Baden, wieder einmal einen „recht schweren Stoß“ erliden würde.

Nach der deutschen Reichsverfassung, die einstweilen formell noch nicht aufgehoben ist, obwohl ihre Geltung tatsächlich schon längst vertrieben umherliegt, regeln die deutschen Bundesstaaten ihre inneren Angelegenheiten selbstständig, und insbesondere hat ein Eingriff des „Oberherrn“ in das den Hauptern der Einzelstaaten überlassene Recht der Ministerernennung in keiner Weise stattzufinden. Jeder von Berlin aus geübte Druck zur Anstellung oder Entlassung von Ministern wäre verfassungswidrig, und jedes Nachgeben gegenüber einem solchen Druck müßte die Folge haben, daß der sog. „monarchische Gedanke“ in Süddeutschland in rapiden Aufschwung geraten würde.

Denn das Glück der Monarchie im deutschen Süden war von alter Zeit her ihre verhältnismäßige Unabhängigkeit von der preussischen Dynastie. Selbst in republikanisch gesinnten Kreisen empfand man es als kleineres Übel, wenigstens nicht von Preußen regiert zu werden. Je tiefer die preussische Oberherrschafft im Süden ihre Wurzeln schlägt, je mehr die dort regierenden Bundesfürsten nur noch als Völkchen und Statthalter des Berliner Regiments erscheinen, desto rascher und energischer wird die alte Bewegung gegen das deutsche Duobespotentium wieder aufleben. Für die Dynastien Süddeutschlands wäre es ein schwarzer Tag, an dem das Volk zur Erkenntnis käme, daß es nur noch nach Art der preussischen Provinzbevölkerung regiert würde, vollständig mit dem einzigen Unterschied, daß die zu zahlende Rindliste ein Mehrfaches des preussischen Oberpräsidentengehalts beträgt.

Andes scheint, daß die Furcht vor dem Wachstum der Sozialdemokratie alle Erwägungen einer klugen Sonderpolitik in den Hintergrund gedrängt hat. Die Verpressung des Südens macht reichende Fortschritte. In Bayern regiert heute genau dieselbe Gesellschaft wie im preussischen Land-

tag, nur daß entsprechend der Verschiedenheit des konfessionellen Kräfteverhältnisses hier die schwarze Couleur die blau überwiegt. In Hellen herrscht, im Schatten der preussisch-bessischen Erbengemeinschaft, unumchränkt das System Breitenboch, und heftige Minister bringen es fertig, die schärfsten Eingriffe in die staatsbürgerliche Freiheit der Beamten und Arbeiter vor verammelter Kammer zu rechtfertigen. Auch das badische „Ritterblättle“ hat sich diesem Jua der Zeit nicht entzogen, und ist auch der preussische Erfolg in der Personenkfrage des Herrn v. Bodman nicht offenkundig geworden, so liegt er desto deutlicher zutage in der lockigen Politik, die von dem Ministerium v. Dusch unter lebhafter Zustimmung der schuppreussischen Organe vom Schlage der „Kreuzzeitung“ und der „Deutschen Tageszeitung“ getrieben wird.

So hätte auch der preussische Großherr eigentlich allen Grund, mit den Kleinen von den Seinen zufrieden zu sein. Aber es liegt nun einmal in der Eigenart der preussischen Oberherrschafft, daß sie sich in einem Siege ihrer Grundsätze nicht zufrieden geben kann, sondern auch in allen Einzelheiten persönlich eingzugreifen befreit ist. Saum cuique, jedem das Seine, heißt der Wahlspruch — was aber gehörte, nach der heute herrschenden Auffassung, nicht den Hohenzollern?

Politische Rundschau.

Kühringen, 22. Juli.

Die entsprechenden Gegenwerte.

Unter dem Vorbehalt, daß jede Debatte über eine Wahlrechtreform in Preußen zur Zeit nur akademischen Wert besäße, greift die „Deutsche Tageszeitung“ in eine Diskussion ein, die sich zwischen dem freikonservativen Abg. v. Joditz und dem Zentrumsmann Julius Baderm entworfen hat. Joditz hätte den Vorschlag gemacht, die Drittelwahl nach Wohlbesitzern in den kleineren Gemeinden beizubehalten, in den größeren Gemeinden aber dem Wunsch der Nationalliberalen nachzukommen und größere Triteilungsbezirke zuzulassen. Praktisch würde das darauf hinauslaufen, daß auf dem Land die konservativen nichts verlor, in den Industriehäuten des Westens aber die Nationalliberalen auf Kosten des Zentrums Vorteile erzielten. Gegen die Sicherung konservativen Besitzes hätten die liberale nichts einzuwenden, doch ihre Position in den westlichen Städten wollen sie nicht erschüttern lassen und so ist es kein Wunder, daß Julius Baderm im „Tag“ Herrn Joditzens Vorschlag ablehnt. So schlaue wie der freikonservative Führer sind die Leute an der Spitze des Zentrums noch immer.

Bei der Gelegenheit geht Baderm aber auch wieder auf die allgemeinen Ausfühnen der Wahlreform ein und meint, für die geheime Abstimmung und die Abschaffung oder doch Einschränkung (wie bescheiden!) der indirekten Wahl werde im neuen Landtag wie im alten eine Mehrheit vorhanden sein. Nun weiß man, daß diese Mehrheit im gegenwärtigen Abgeordnetenhaus nur auf dem Papier vorhanden ist, da Zentrum und Nationalliberale, wenn es ernst wird, eine genügende Anzahl von Mitgliedern abkommandieren, um einen Sieg ihrer theoretischen Auffassung zu verhindern. Aber diese Garantie gegen jede, auch die flümmelichste Reform, scheint der „Deutschen Tageszeitung“ noch nicht sicher genug. Deshalb hält sie es für gut — obwohl die ganze Auseinandersetzung wie gefogt nach ihrer Meinung nur akademischen Wert hat — schon jetzt die Regierung scharf zu machen. Es „dürfte“, so meint sie, so leicht keine Regierung in Preußen für das geheime und direkte Wahlrecht zu haben sein. Aus zwei Gründen: einmal habe man bei der Wahlrechtsverlage von 1910 gesehen, daß diejenigen Parteien, die bei dem Ansturm gegen das heutige Wahlrecht in erster Linie händen, durch eine solche Reform doch nicht auf die Dauer befriedigt würden. Weil die Linke mit einer klaren Verbesserung nicht zufrieden ist, soll man also überhaupt keine geben. Zweitens aber, fogt das agrarische Organ, weiß die Regierung, daß die vorgeschlagene Wenderung die beiden großen Konfessionen der Regierung bei einer Reform des preussischen Landtagswahlrechts darstellen.

Es würde also den einfachsten Gesetzen der politischen Klugheit widersprechen, wenn eine preussische Regierung diese beiden Trümpfe ohne entsprechende Gegenwerte aus der Hand geben wollte.

Deutlicher wird das Wast nicht. Aber wir wissen es ja so wie so, was die Konservativen unter „entsprechenden Gegenwerten“ verstehen. Sie sind nur dann geneigt, das geheime und direkte Wahlrecht in Preußen auszugeben, wenn nicht nur die Klassenstellung beibehalten wird, sondern gleichzeitig auch das Reichstagswahlrecht eine Verschlechterung erfährt. Auch an diesen Punkte zeigt sich

wieder, daß der Wahlrechtskampf in Preußen eine gesamtdeutsche Angelegenheit ist.

Deutsches Reich

Enthaltungen oder Klaisch? In der Zeit der Hundstage machen bürgerliche Zeitungen gern in Hintertropfenpolitik und die offizielle „Nordd. Allg. Zeitung“ ist dann mit dem Dementieren stark beschäftigt. So erklärt sie gegenüber einer Meldung der Hamburger Volksmonatschrift „Die Zeitgeist“, deren Herausgeber Albert Helms seit Monaten einen lebhafte Kampf gegen die Hamburg-Amerika-Linie, den Norddeutschen Lloyd und die Reichsregierung führt, daß Kaiser Wilhelm II. keine Aktien der Hamburg-Amerika-Linie besitze und demzufolge auch keine Entscheidung gegen Erben und den Fürstentumern hieron nicht beeinflusst sein könne. In der neuesten Nummer seiner „Zeitgeist“ weiß Helms eine Geschichte vom Staatssekretär Tirpitz zu erzählen. Dieser habe vor einigen Jahren, um auf seine sardinische Besichtigung zu gelangen, das Anerbieten des Norddeutschen Lloyd angenommen, nach welchem der nach Amerika reisefertige, mit Frucht und Passagieren voll besetzte Dampfer „Hohenzollern“ von Genua nach Neapel den Umweg über Sardinien nahm, um den Staatssekretär dort in einem kleinen Hafen zu landen. Der Dampfer sei auf der nicht ungefährlichen Fahrt in den sardinischen Gewässern, für die er mit seinem Tiefgang nicht gebaut war, gestrandet und früher als Boot für etwa 50 000 Mark an eine italienische Gesellschaft verkauft worden. — Wie eine Korrespondenz hierzu erzählt, sind die dieser Mitteilung zugrunde liegenden Tatsachen wahr — aber das Anerbieten, das der Lloyd Herrn v. Tirpitz machte, hätten auch andere ausländische Gesellschaften dem Staatssekretär gemacht. Daß er sich in diesem Falle für die deutsche Gesellschaft entschied, sei begründet. Die weiteren Ausführungen der „Zeitgeist“ bedürftigen sich mit dem Verhältnis der Regierung zur Firma Krupp darin wird gesagt, daß auch diese Firma von der Reichsregierung einseitig bevorzugt werde. Wenn ausländische Staaten mit deutschen Werten und Woffenfabriken Geschäfte abschließen wollten, so bemühe sich die deutsche Diplomatie, diese Geschäfte jedesmal wenn möglich, der Firma Krupp zuzuschicken. Weiter behauptet Helms, daß der Ministerialdirektor Geheimer Rat Dr. Remald, jetzt Ministerialdirektor im Reichsamt des Innern, private, vertrauliche Schreiben von Schiffahrtsinteressen an die Reichsregierung, an deren Konkurrenz mitgeteilt habe. Außer diesen starken Stüd veröffentlicht Helms noch Briefe, über die Unterbandlungen zwischen großen deutschen Schiffahrtsgesellschaften und ungarischen Journalisten, denen von deutschen Schiffahrtsgesellschaften für Preisgefälligkeiten Gratifikationen von 20 000 Mark und mehr bezahlt worden sein sollen. — Das sind in recht nette Sachen, und die offizielle Dementierspritze wird wohl sofort wieder in Tätigkeit treten.

Oppordort contra Eraberger. In der neuesten Nummer des Organs des Grafen Oppordort, „Wahrheit und Klarheit“, wird der Zentrumsoberordnete Eraberger förmlich gekümpft. „Julius“, dessen Wiedergabe Eraberger gestützt hat, attestiert ihm, daß er gefogt und verleumdet habe. Schließlich wiederholt „Julius“ die Fragen, die er bereits vor 14 Tagen stellte:

„Was müßte der brave erit sagen, wenn ich von ihm das Urteil über einen Abgeordneten erbäte, der, im Herbst 1911, als der Stigist einer, über die Engländer schimpft, nachher, als er englische Aktionäre für ein Unternehmen haben möchte und sein Name als Hintergrund genannt wird, erklären läßt, daß er der größte Englandsfreund sei und, nachdem das Geschäft sich trotzdem geschlossen, wieder schimpft (nicht hoc, non propter hoc)? Was von Einem, der Mitgliedern, angehende Mitglieder der Fraktion, in der er sitzt, als „charakterlos“ (und sehr viel stärker noch), Herrn Julius Baderm als „hals und doppelzüngig“, Herrn Gele als „persönlicher Nachfuch“ zugänglichen Mann, Herrn Professor Spahn als Vagner hinstellt und sich auch über Herrn Vorst redet viel härter ansprach, als ich, der letzte der Sterblichen, der für seine Offenheit in den Delfus löst? Der über Minister und Geheimräte, mit denen er nachher friedlich raucht, nicht günstiger denkt? Und der, ehe noch der Mond sein Antlitz einmal zu erneuern vermochte, zweimal über eine der vitalsten Fragen der Reichspolitik genau entgegengesetzte Meinungen vortrug. Einen solchen Abgeordneten kann ich ihm nennen.“

„Julius“ gibt nun deutlich zu erkennen, daß dieser vielseitige Politiker der Abg. Eraberger selber ist! Herr Eraberger, der wissen müßte, daß diese Andeutungen auf ihn gemünzt waren, ging mit keinem Wort darauf ein, sondern begnügte sich damit, „Julius“ als einen neuen Schwindler

Des Taxis zu kennzeichnen. Graf Oppersdorff bringt seinen Mitarbeiter tüpfer bei und folgt schließlich:

„Hier gilt die Alternative: Dem simplen Ignoranten das wohlverdiente Geld, dem Fälscher aber der Bronzer. Was frage die Antikwären und Besonnenen aller Parteien: wann man trübler polemisieren und etablisieren, als es hier geübt?“

Herr Erzberger wird einer Verantwortung der an ihn gestellten fiktiven Fragen natürlich auch weiterhin aus dem Wege gehen, und da die Gegenfseite sich nicht unterkriegen lassen wird, wird noch weit eflerer Gehalt dem schwarzen Sumpf entziehen.

Kein Lehrermangel mehr? Nach der „Städte-Zeitung“ waren im Oktober 1910 in Preußen 720 unbesetzte Lehrstellen vorhanden. Dieser Zahl hätte sich im Oktober 1911 auf 383 vermindert. Außerdem waren nach berelkten Quelle im Oktober v. J. über den Bedarf 357 Sozialamtbesorger und 92 Schulanfänger vorhanden. Trotzdem sind Schulen mit überfüllten Klassen noch immer vorhanden; doch ist auch in dieser Beziehung eine Besserung eingetreten. Im Jahre 1910 gab es nach der „Städte-Zeitung“ an Schulen mit überfüllten Klassen 8083 mit insgesamt 1402 000 Kindern; im Jahre 1911 sank die Zahl der über das Normale besetzten Schulen auf 7396 mit 1219 000 Schülern.

Der verhungerte Veteran. Der linke bürgerliche Blätter melden:

„Auf dem Spielplatz in der Dübendorfer Straße hat gestern nachmittag ein hohedortiger Kriegsveteran den Hungertod erlitten. Franz Wilhelm Drax heißt der Mann, dem es so schief ging, daß er keine Wohnung hatte und nicht mehr so viel Geld bekam, um seinen Hunger zu stillen. Ein dem Spielplatz gegenüberwohnender Oberrentant Herr v. D. hatte ihn vorzeitiglich sich mit ihm austauschen sehen, aber nicht daran gedacht, daß vielleicht Aufschluß daran Schuld sei. Am Nachmittag konnte Herr v. D. wieder aus dem Fenster und sah, wie der Veteran aus dem Fenster die Handfläche ausstreckte. Seine Frau schickte mehrere Aufzeichnungen, darunter die Bescheinigung von Frau la Tour.“

Den sozialdemokratischen Antrag, die alten, hilfbedürftigen Veteranen ausreichend zu unterstützen, haben im Reichstag bürgerliche Parteien und Regierung einmütig abgelehnt. Was brauchen die alten Leute Brot, sie haben ja Kreuze und Medaillen, mit denen das „danfbare Vaterland“ sie „ausgezeichnet“ hat!

Die Wahrung eines Mediziners wegen sozialistischer Umtriebe hat die Landesoberverwaltungsanstalt Schlesiens aus Anlaß der letzten Reichstagswahlen vorgenommen. Die Einzelheiten dieser Affäre werden erst jetzt durch einen Prozeß bekannt, den der Generalprokurator, Herr Medizinprof. Dr. Hagelberg aus Meiningen gegen den Vorstand der Anstalt angehängt hat. Dieser Herr wurde nämlich am 21. Dezember 1911 mittels folgenden Schreibens ohne Kündigung entlassen:

Breslau, den 21. Dez. 1911.

Nachdem festgestellt worden ist, daß Sie im Verkehr mit den Mitgliedsärzten der sozialdemokratischen Partei befaßt haben, werden Sie mit dem heutigen Tage aus Ihrer Beschäftigung als Medizinprof. Dr. Hagelberg entlassen.

Fabr. v. Nichthofen.

Herr Med.-Prof. Dr. Martin Hagelberg, hier. Eine Vernehmung des Generalprok. wegen der Verteidigung, kurz irgend ein Ermittlungsverfahren, von dem der Staatsanwalter keine Kenntnis gehabt hätte, ging der Wahrung nicht voraus, und sein Zeugnis, in dem ihm „Eifer und fidesches Interesse für seine ärztliche Aufgabe nachgerühmt wird, enthält nur den trostlosen Vorbehalt, daß Herr Hagelberg „auf Verfügung des Herrn Vorsitzenden des Vorstandes der Landesoberverwaltungsanstalt ohne Anzeigung der Wahrungsentlassung entlassen werden mußte.“ Somit kein Wort der Begründung!

Herr Hagelberg nahm die Wahrung aber nicht stillschweigend hin, sondern verlegte die Verleumdungsanklage auf den entgangenen Gehalt, Röntgenstrahlung und Ausstellung eines anderen Zeugnisses, wodurch er endlich die fünf Tadeln erfuhr, denen er sich schuldig gemacht hatte. Danach war er von einem Mitgliedsarzt Dr. Ciemeynski, der zugleich Referent war, dem stellvertretenden Oberarzt Dr. Zahn, der gleichfalls Referent war, wegen folgender Anmerkungen demissioniert worden: 1. Im Falle eines Krieges müßte die Röntgenstrahlung durch einen Generalstreik verhindert werden. 2. Er (Hagelberg) würde gern den Wahlzettel für die rote Partei machen. 3. Die Mitglieder der Anstalt müßten die Lektüre der „Vollmacht“ genehmigt erhalten, (die ihnen jetzt verweigert ist). 4. In der Station müßten sozialdemokratische Blätter verteilt werden, und 5. hat Herr Hagelberg sogar vorgeschlagen, eine sozialdemokratische Versammlung abzuhalten und den Abg. Bernstein fennen gelernt zu haben! Daraus schloß der Herr v. Nichthofen und der Vorstand der Landesoberverwaltungsanstalt, daß Herr Hagelberg nicht mehr würdig sei, am Krankenbause zu praktizieren! Denn erstens können die anderen Ärzte — die Referentoffiziere — mit diesem Umfänger nicht mehr dienstlich verkehren und 2. ist mehr efler (er war in der Frauen-Station!) — und solche „Landesoberverwaltungs-, revolutionäre und sozialdemokratische“ Gefinnungen könne eine öffentliche Behörde nicht dulden. Der Generalprok. macht demgegenüber nur geltend, daß er überhaupt nicht Sozialdemokrat ist, die Denunziationen unwarhaft seien und nur die Geisteskräfte vom Verstand der sozialdemokratischen Verleumdung und der Unterstellung mit Bernstein ihre Richtigkeit habe. Das Amtsgericht Breslau hat in erster Instanz dem Herrn Hagelberg auch Recht gegeben, es hat keinen ausreichenden Grund zur Entlassung vorgefunden und den Denunzianten folgendes ins Stammbuch geschrieben:

Der Umstand, daß jemand in fahslicher Weise, ohne die Grenzen des Anstandes und die gesellschaftlichen Formen zu verletzen, abweichende politische Ansichten äußert, bildet keinen notwendigen Grund, den persönlichen Ver-

kehr mit ihm abzubrechen. Für die Annahme, daß der Kläger keine Ansichten in irgend einer der Zwecken des Krankenbause zuverlaufenden Weise beähtigen, insbesondere unter den Bedingungen sozialdemokratischer Propaganda treiben würde, lag ein tatsächlicher Anhalt nicht vor.“

Mit dieser Abfuhr gibt sich der Streiber v. Nichthofen aber nicht zufrieden und die Sache kommt nun vor dem Landgericht Breslau zur weiteren Entscheidung.

Es ist das Geld der sozialdemokratischen Vertragszahler, das dieser Vorstand der Landesoberverwaltungsanstalt verwalte! Er scheut sich nicht, es von den „Roten“ einzuziehen, auch die Referentoffiziere werden es ein, aber ein im Verdachte dieser Geinnung stehender Kollege muß terrorisiert werden. Das ist preussische Gewissensfreiheit!

Schweiz.

Nache-Ausweisungen aus Zürich. Aus Zürich wird uns gemeldet: Von den Rahmenverhandlungen haben die meisten wieder aufgehoben werden müssen, die Tagodie wird zur Stände und der blinde Eifer der in der Macht befindlichen Staats- und Gesellschaftler heint das verdiente Fiasco ein.

Aber die terrorisierende Bürgerverbandsregierung hat noch ein einfaches Gewaltmittel gegen die Ausländer zur Verfügung, die an dem Geburtsfehler leiden, daß ihre Biene nicht auf einem Fleckchen in der Schweiz, sondern im Ausland gestanden hat. Und so wie sie die ausländischen Sekretäre und Vorstandsmitglieder der Arbeiterunion aus, die Genossen Bod und Veliziani, die Sekretäre waren, sowie die Genossen Vertram, Vorscheid, Michel und Schubert, zusammen lockt. Sie sind nur aus dem Kanton Zürich ausgewiesen, so daß ihnen die übrige Schweiz noch offen steht, und wir hoffen, daß es ihnen gelingt, in einem anderen Kanton wieder eine Erntezug zu finden.

Nicht nur die aufreidende und verblöddende terrorisierende Ausweisungsmahregel etwas zu mildern, hat die Regierung auch drei Streikbrecher ausgewiesen, die nämlich Clemente Paul Steinbrink, Schloffer, geboren 1889 (Wormen), Arnold Wegener, Waler, geboren 1857 (Zettlin), Max Weidner, Schloffer, geboren 1887 (Berlin). Der letztere ist der Revolverheld, der vor kurzem einen ganz unbeteiligten Arbeiter durch einen Revolverstich in einen Oberkieferlader vermundete. Dafür hätte ihm wegen schwerer Körperverletzung eine empfindliche Gefängnisstrafe gebührt. Nun soll das Verbrechen durch die bloße Aus-

Advertisement for Norddeutschen Volksblattes. Text: Ein von den Räten seiner Klasse abhängiger Arbeiter liest die Zeitung, die ihm im weltanschaulichen und politischen Kampfe zur Seite steht. Er abmietet das Blatt, das seine Interessen vertritt und weist die bürgerlichen Kapitalistenblätter aus dem Hause. Nicht im Kaiserreich aber schlechte Zeiten und habgierige Unternehmer legt die Straß, sondern in der Unterwürfung der Arbeiterpresse, des Norddeutschen Volksblattes.

weisung gefügt sein. Das übrige gemeingefährliche Streikbrechergelinde darf fernerhin die öffentliche Sicherheit in der Stadt Zürich gefährden.

Unsere Genossen sind ausgewiesen wegen Beteiligung am Generalstreik, eine direkt ungesetzliche Begründung, denn es gibt im Kanton Zürich kein Gesetz, das den einfachen oder den Generalstreik verbietet, er ist erlaubt, und wegen einer erlaubten Handlung kann doch nicht ausgewiesen werden. Aber was fragt danach die terrorisierende Bürgerverbandsregierung! Sie hat die Macht und mißbraucht sie. Schade, daß nicht die Arbeiterkraft die Macht hat, diese Regierung zum Teufel zu jagen, wie sie es verdient.

Ungarn.

Strafanzeige gegen den „starken Mann.“ Wegen der bekannten Vorgänge in der letzten Session des ungarischen Abgeordnetenhauses haben 73 oppositionelle Abgeordnete gegen den Präsidenten Tya, den Vizepräsidenten und zwei Vizepräsidenten Strafanzeige wegen Gewalttätigkeiten gegen Abgeordnete erstattet. Das Material, an dessen Bearbeitung die bekanntesten Rechtsanwölter Budapests beteiligt sind, ist jetzt abgeschlossen worden und geht Mitte August dem Budapest Strafsgerichtshof zu. Als Zeugen sind die Parlamentariergraphen und eine Reihe von Zeitungsberichterstattern in Aussicht genommen.

Zürfel.

Der Albanenaufstand. Die Albanesen haben bereits begonnen, ihre Streikkräfte in Bewegung zu setzen. Zija Pashino hat seine Unterkommandanten ernannt und erwartet nun von der nationalen Zentralkommission den Befehl, auf Mitrovica zu marschieren, um von dort seinen Vormarsch auf Konstantinopel anzutreten. In der Ebene von Tzavova leben 12 000 Mann und warten auf weitere Befehle. Die Stämme von Prezi-Watis und die Miribiten haben sich vereinigt und sind gleichfalls marschbereit. Auch die Stämme der Kolifia stehen bereit. Die Umgegend von Argonajtra ist in bellem Aufbruch. Weitere Stämme haben ihren Anmarsch erklärt. Die Bevölkerung des Vilajets Janina drängt zum Vormarsch auf Konstantinopel. Die Behörden sind machtlos. Abgesehen davon, daß das Militär in allen Vilajets mit den Aufständigen gemeinsame Sache macht, sollen bereits über 80 000 Mann unter den Waffen stehen.

Russland.

Vorbereitungen zu den Damawahlen. Die russische Regierung hat bereits begonnen, auf ihre Weise für die vollkommene Freiheit der Wähler, für gouvernementale Kandidaten zu stimmen, zu sorgen. In Petersburg erfolgte die Verhaftung mehrerer russischer Journalisten und Mitarbeiter der russischen „Börsezeitung“, sowie mehrere anderer Moskauer Blätter. Die Verhaftung erfolgte, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, auf Befehl der Gendarmenverwaltung.

Politische Notizen. Der sozialistische Mittelratsabgeordnete Sed er ward nach dreimonatiger Gefängnisstrafe in Vermögensheim aus der Haft entlassen. Er wurde von seinen Parteigenossen seltlich in Empfang genommen. Auch weitestgehende Ehrenpunfungen waren dabei. — Das liberal angebaute luxemburgische Schulgesetz, mit Zweidrittel-Mehrheit angenommen, soll die achtjährige Grundschulzeit nicht fünfmonatigen wolle. Diese Illustation für die Herrlichkeit der Monarchie. — Ein neues Reichsgesetz für Russland wird ausgearbeitet. In welchem Sinne? Das wird noch nicht gemeldet. Was kann aber aus dem Amerikereiche Gutes kommen. — Der zweite orthodoxe Mittelkondostag wird vom 14. bis 17. September in Braunshweig stattfinden. Es ist folgende Tagesordnung festgesetzt: 1. Gründungsanrede; 2. Wünsche des Reichshandels-Vereins für den Konsumvereins- und Warenhandelsrat sowie des Beamten- und heimlichen Handels; 3. Ansbefehlsfragen; 4. Regelung des Verbindungsvereins im Reich und Einzelstaaten. — Professor von Schmoller soll die Abicht haben, zum 1. April 1913 von seinem Lehramt zurückzutreten. Schmoller ist 74 Jahr alt. — In Barcelona sind wieder einmal Unruhen ausgebrochen. — In der Gegend von Raasig in Marokko hat am 19. d. M. ein Kampf stattgefunden, bei dem die Franzosen einige Verluste erlitten haben.

Sokales.

Küstringen, 22. Juli.

Wohnungsreform — ein Schutz vor Hitze.

Die ungewöhnliche Hitzeperiode des vorigen Sommers hat dem Problem des Stumpfes gegen die Wärme eine besondere Dringlichkeit verliehen, und die moderne Hygiene sucht mehr denn je nach Mitteln zur Abhilfe. Wie kann man sich nun im Hochsommer im Hause gegen großedie Hitze? Diese Frage beantwortet der Berliner Hygiene-Professor K. Hügge in einem Aufsatz der Deutschen Revue. Für die Wohnungstemperatur kommt besonders ein Moment in Betracht, das eine ganz bedeutende Abweidung von der Temperatur im Freien bedingt: die Bestrahlung der Mauern durch die Sonne. Während man sich durch den Strahleneinfall durch Jalousien, Markisen usw. schützen kann, werden durch die massiven Teile der Wände, besonders durch die fensterlosen Giebelwände, große, nachhaltige und idener zu besitzende Wärmereiserveen geschaffen. Die Wärme wirkt dann wie ungeheure Stiefelchen. Die Höhe der Erhitzung hängt von der Himmelsrichtung ab; am stärksten sind Ost- und Westwände, während die Südwände durch die häufig abfallenden Strahlen weniger erhitzt werden. Dünne Außenwände erhitzen sich stärker, verlieren aber die Wärme leichter; massive Mauern haben zwar eine niedrigere Temperatur, aber speidern diese sehr lange ab. Bei ihnen ist auch die zeitliche Verschiebung sehr unangenehm, die die an der Außenfläche erzielte Temperatur beim Zurückgang durch die Mauer erfährt. Während die Luft in der massiven Häuser um neun Uhr abends die Maximaltemperatur an der Innenfläche hat, erreicht die Luftwand ihre größte Hitze erst um drei Uhr morgens, so daß ihre Wärme erst zur Nachtzeit fühlbar wird. Durch diese Wärmereiserve der Mauern erhält die Wohnung eine Eigenatemperatur, die in der Höhe und dem zeitlichen Verhalten von der Außentemperatur stark abweicht, und namentlich in höheren Stockwerken und bei unglücklichen Wohnungsverbältnissen viel höher ist, als die Temperatur im Freien. Könnte man doch in Dresdener Kleinwohnungen Höchsttemperaturen beobachten, die bis 38 und 36 Grad gingen und das Temperaturmaximum im Freien erheblich übertrafen! Unter den Abhilfemahregeln wird gewöhnlich am stärksten die Lüftung betont, die ja auch das einfachste Mittel ist. Aber damit wird bei Ueberwärmung der Wohnung nicht allzu viel erreicht. Nur solange reichliche Mengen frischer Luft ins Zimmer dringen, wird die Wärmeabgabe des menschlichen Körpers erleichtert. In den Hitzeperioden ist aber am Tage die Außenluft so warm, daß ihre Einführung die Temperatur wenig ändert. Künstliche Lüftung, etwa durch elektrisch betriebene Ventilatoren, konnte weit besser wirken, namentlich wenn die zugeführte Luft noch durch kaltes Wasser oder kalte Zugsöfung und dergleichen gefült wird, aber sie ist sehr teuer. Auch einfache Kühlbän, die von kaltem Leitungswasser durchflossen werden, richten wenig aus und große „Kältezentralen“, wie sie in verschiedenen amerikanischen Städten eingerichtet worden sind, sind zu kostspielig. Andere billiger Kühlmittel für Wohnungen, wie Wasserverdunstung und Eismischen, sind nicht recht wirksam und für Kleinwohnungen gar nicht verwendbar.

Das einzige Radikalmittel gegen die Hochsommerhitze besteht in Veränderungen beim Bau der Häuser. Zu lassen sich einfache Abhilfen mit wenig Kosten durchführen; so die Ausstattung exponierter Fenster auch in Kleinwohnungen mit Jalousien, dann möglicher Ersatz der Fädenherde durch Gasöfen, Isolierung der Stufenkamine durch einen Mantelraum, in dem Luft zirkuliert und die Wärme fortführt, endlich Vermeidung von Wohnungen direkt unter dem Dach. Dadurch wird aber gegen die Wärmestrahlung der Mauern noch wenig getan. Es müßten also mehr als bisher Vorkamern hergestellt werden, die aus Holz, Korkgeflecht oder Matten, am einfachsten aus rankenden Gewächsen bestehen könnten, die ausgezeichneten Schutz gegen die Wärme bieten. Die wirksamste Abwehr der Hitze aber wird durch eine viel durchgreifendere Wohnungsreform geschaffen, nämlich durch den Bau von kleinen ein- und zweistöckigen Häusern für die weniger bemittelten Klassen, in der Form von Arbeiterkolonien (deren Häuser aber der Staat zu bauen und dem Arbeiter zur Verfügung zu stellen hätte! Red.). Gartenstädten u. a. freilich wird es aber noch lange dauern, bevor diese Wohnungsreformen allgemein

Durchgeführt sind, und doch ist die Hitze eine schwere Gefahr, der vor allem die Säuglinge angesetzt sind. Heiße Sommer fordern in Berlin fast 2000, in den größeren Städten Deutschlands zusammen mehr als 10 000 Säuglingsleben über die Jahr in früheren Sommern hinaus zum Opfer. Deshalb rat Professor Flugge, daß künstlich ernährte Säuglinge, die schon gewisse Darmstörungen zeigen und in extrem heißen Wohnungen leben, die also vor allem gefährdet sind, unbedingt in ein kühleres Milieu gebracht werden müssen. Toiletten müssen einfache Erholungsstätten zu errichten, aber auch die Parkterrassen von geeignet gelegenen Schulen freimachen während der Sommerferien, in die ja die bedeutendsten Hitzeperioden fallen, verwendet werden.

Lohnbewegung der Arbeiter der Gaswerke Rüttingen-Wilhelmshaven. Die Arbeiter der Gaswerke Rüttingen-Wilhelmshaven beschloßen in einer gutbesuchten Versammlung einstimmig, an die hiesige Direction der Gaswerke eine Eingabe zu richten, in welcher die Erhöhung der Löhne sowie die Verbesserung der sonstigen Arbeitsbedingungen gefordert wird. Begründet wird die Lohnforderung mit dem fortwährenden Steigen der Lebensmittelpreise und Wohnungsmieten, die es den Arbeitern der Gaswerke nicht mehr ermöglichen, mit dem jetzigen Lohne auszukommen.

Das hiesige Verwaltungsgericht hält Ferien während der Zeit vom 21. Juli bis zum 1. September. Während der Ferien werden Termine zur mündlichen Verhandlung der Regel nach nur in schleunigen Sachen abgehalten. Auf den Lauf der gesetzlichen Fristen bleiben die Ferien ohne Einfluß.

Einrichtung einer Zwangsinnung der Photographen. Nachdem von Photographen aus dem nördlichen Herzogtum der Antrag auf Errichtung einer Zwangsinnung für das Photographenhandwerk, umfassend die Städte und Kreise Rüttingen, Jever, Arolsen und Vindbjaden mit dem Sitze in Rüttingen, gestellt worden ist, wird der Antrag gemäß § 100a der Gewerbeordnung namens des Oberherzoglichen Ministeriums des Innern vom Künste als der benachmäht für die Aufsicht über die Innung zuständiges Behörde hierdurch bekannt gemacht, mit der Aufforderung an die beteiligten Gewerbetreibenden, ihre Versicherungen für oder gegen die Zwangsinnung binnen zwei Wochen schriftlich oder mündlich beim Künste abzugeben. Nur solche Versicherungen sind gültig, die erkennen lassen, ob der Erklärende der Errichtung der Zwangsinnung zustimmt oder nicht. Versicherungen, die nach Ablauf der Frist eingegeben, bleiben unberücksichtigt.

Landesversicherungsanstalt Oldenburg. Die auf Grund des Reichsgesetzes, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung, vom 22. Juni 1889 für das Gebiet des Herzogtums Oldenburg errichtete Versicherungsanstalt ist seit dem 1. Januar 1912 Trägerin der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung nach der Reichsversicherungsordnung vom 19. Juli 1911. Sie führt den Namen „Landesversicherungsanstalt Oldenburg“, hat ihren Sitz in Oldenburg (im Großherzogtum) und umfaßt das Herzogtum Oldenburg. Vorsitzender des Vorstandes ist der Geheimre- gierungsrat Lüttmann.

Der spanische Schachwunder in neuer Auflage. Von Vortio Alegre (Profilien) aus versehen ein angeleglicher Adressat (Adreogado) Schreiben, in denen er die Adressaten aufsucht, sich über die Annahme einer ihnen zugefallenen Erbschaft in beträchtlicher Höhe zu erklären. Die Erbschaft soll aus dem Nachlasse einer aus Deutschland eingewanderten, kürzlich in Brasilien verstorbenen Person stammen. Zugleich wird zur Einlösung von 70 Mk. für Registerertrag, Steuermarken, Vollmacht, Adressenmittlungs- und Vorerkosten, sowie Schreibgebühren aufgefordert. Für Anterzierung einer Testamentsabschrift werden weitere 20 Mark verlangt. Es ist dringend zu empfehlen, solchen Anforderungen nicht ohne weiteres zu entsprechen, sondern sich zunächst mit dem kaiserlichen Konsulat in Porto Alegre oder dem kaiserlichen Amt in Verbindung zu setzen.

„Maler“-Theater. (Aus dem Theaterbureau.) Wohl selten wird in einem Stadt soviel gelacht, als in der äußerst komischen Pöste „Flotte Weiber“. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß dieselbe nur noch einige Tage zur Aufführung kommt, die Einschläferer im Vorverkauf billiger sind, als an der Abendkasse und daß die Auffassungen stets um 11 Uhr zu Ende sind.

Wilhelmshaven, 23. Juli.
Eine amtliche Darstellung des Torpedobootunglücks in der pommerischen Bucht, wobei das hier stationierte, der VIII. Halbflotille angehörende Torpedoboot „G 110“ schwer beschädigt wurde, erklärt die Marineintention der Flotte: Das schwere Torpedobootunglück ereignete sich in der westlichen Ostsee während eines Nachtangriffs der Torpedoböten auf die Vintenschiffe. Die Torpedoböten fuhren mit abgedecktem Licht. Das Boot „G 110“ folgte einem abgedeckten Torpedo und kam hierbei vor den Bug des Vintenschiffes „Hessen“. „G 110“ wurde unmittelbar hinter dem Schertrum vom Steven der „Hessen“ getroffen und so schwer beschädigt, daß das Hinterschiff fast durchschnitten wurde und die getrümmerten Teile nur durch die Reiten der Steuerung zusammengehalten wurden. Gleich nach der Kollision wurden auf der „Hessen“ und den anderen in der Nähe befindlichen Torpedoböten alle Hilfsmittel zur Rettung hergemaacht. Es glückte auch, das sinkende Torpedoboot anzufangen und nach Kiel zu schleppen. Die bei dem Zusammenstoß Getödeten befanden sich im Augenblick der Katastrophe im hinteren Schiff und haben dort sofort ihren Tod gefunden. Sie sind also nicht, wie es in Privatmitteilungen hieß, durch den Anprall aber Bord geworfen und ertrunken, sondern sind in Schiffe selbst erdrückt worden. Unglücklicherweise sind der Torpedo-Maschinenist Adolf Schattschneider, der Torpedo-Matrose Heinrich Böden und der Torpedo-Heizer Runt Pfeiffer. Alle drei sind von hier. Die Leiche des Maschinenisten Schattschneider trifft heute hier ein und wird heute nachmittag 3:30 mit militärischen Ehren beerdigt. Die Leichen des Matrosen Böden und Heizers Pfeiffer werden in ihrer Heimat zur letzten Ruhe beisetzt.

Schwerer Bootsunfall. Aus Königsberg kommt folgende Meldung: Als das zweite Geschwader der Hochseeflotte am Sonntag früh bei Ridden auf der Kurischen Nehrung wo sich das Geschwader augenblicklich befindet, vor Anker ging, erlitten die Offiziere und Mannschaften Landurlaub. Als sie gegen 11 Uhr abends wieder an Bord zurückkehren wollten, war die Brandung so stark geworden, daß es schwer hielt, die Böte vom Land ab und durch die Brandung zu bringen. Ein Boot des in Wilhelmshaven stationierten Vintenschiffs „Thüringen“, in dem sich 14 Offiziere befanden, kenterte, und die Offiziere fielen ins Wasser. Die noch an Land befindlichen Offiziere, die das Unglück sahen, eilten sofort herbei und stürzten sich in die Flut; sie retteten auch den größten Teil ihrer Kameraden. Sechs Offiziere wurden an Land gebracht. Sie waren völlig erschöpft und es wurden sofort Wiederbelebungsvorläufe ange stellt, die aber nur bei vier von ihnen Erfolg hatten. Ein Oberstabsarzt liegt noch schwer erkrankt danieder, ein Zahnmeister und ein Sekretär wurden tot an den Strand geworfen. Es war nicht mehr möglich, diese beiden ins Leben zurück zu rufen. — Die Ertrunkenen sind Marinezahnmeister von Thünen und Intendantensekretär Biele, beide aus Wilhelmshaven.

Herabgesetzte Strafe. Der Torpedomatrose R. war wegen dreier Diebstähle in der Kamme vom Kriegsgericht zu 6 Monaten Gefängnis, 5 Tagen Haft und Verletzung in die zweite Klasse des Matrosenlandes verurteilt worden. Das Obergericht nahm jedoch nur Brandraub an und erkannte auf 28 Tage strengen Arrest und 2. Klasse.

Eine fähige Segelprize unternahm 4 hiesige junge Leute. Sie legelten am 22. Juni mit der Kajabe, einem 10 Meter langen und 3 Meter breiten Kutter, in dem eine kleine Kajüte ihren Unterkunft gewährte, von hier nach der Elbe und weiter durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal nach Kiel. Nach zweitägigem Aufenthalt ging die Reise weiter nach Warnemünde an der meklenburgischen Rüste, von dort quer über die Dänie nach Kopenhagen, wo ein fünfstägiger Aufenthalt genommen und die Stadt besichtigt, auch der Fjerd des Kopenhagener Segelclubs zur Eröffnung der Derslund-Woche auf erhaltene Einladung beigezogen wurde. Dann wurde noch ein Wlchter nach Malmö in Schweden gemacht und hierauf die Küstrelle über Kiel und durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal angetreten. Nach dreiwöchentlicher Abwesenheit traf man nach einer sehr gemüthlichen Fahrt wieder in Wilhelmshaven ein.

Aus aller Welt.

„Der Belagerungszustand über Berlin verhängt.“ Am Sonnabend erließen im Kammergericht zu Berlin ein vornehm gekleideter Herr im Gehrock und Zylinder in Begleitung dreier Männer und verlangte von dem Gerichtsdiener, daß man ihn dem Kammergerichtspräsidenten vorlasse. Er gab den Gerichtsdiener gegenüber als „Kaiser Eskor von Deutschland“, zwei der ihn begleitenden Männer als seine Adjutanten und den dritten als seinen „Stommsir“ aus. Als er abgewiesen wurde, zog er ein großes zusammenge- rolltes Plakat aus der Tasche und befestete es an die Tür des Präsidenten. Das Plakat enthielt mit großen Buchstaben die Aufschrift: „Wir, Kaiser Eskor von Deutschland, verhängen hiermit über Berlin den Belagerungszustand“. Dann ent- fernte sich der aufscheinend Geistesranke mit seiner Beglei- tung.

Der Klapperstich auf dem Motorboot. Eine unerwartete Unterbrechung sollte eine Motorbootpartie finden, die eine größere Anzahl Berliner nach Kalförge-Waldersdorf unter- nommen hatten. Als das flotte Fahrzeug den Kalföe hinter Erker kreuzte, entdeckte ein junges Mädchen zur Ueber- raschung der Insassen ganz unerwartet einem strammem Weltenbürger das Leben. Man fuhr nun schleunigst nach Erker zurück, wo die junge Frau mitlank ihrem Kinde ans Land gebracht und nach dem Krankenhaus übergeführt wurde.

Schwerer Autounfall. Sonntag morgen hat sich in Toblach in Tirol ein schweres Automobilunglück zugetragen. Bei der Einfahrt in das Hotel Toblach stürzte das von Cortina kommende Postautomobil in den Strohhengraben. Zehn Passagiere wurden verletzt; Frau Emilie Heinrich aus Weiz, eine 62 Jahre alte Dame, wurde getötet. Ihr Sohn und ihre Tochter erlitten einen heftigen Reizschoc. Das Automobil hat sich vollständig überschlagen und ist zertrümmert. Derselbe Wagen stürzte schon vor drei Wochen dreißig Meter von der heutigen Unfallstelle in den Strohhengraben. Wahrscheinlich ist das Automobil damals schlecht repariert worden, so daß heute die dem schlechten Zustand der Straße die Steuerung nicht richtig funktionierte.

Neue Eisbergfahrgefahr für die transatlantischen Schiffe. Der der Weiße Star-Linie gebörige Dampfer „Adriatic“ berichtet, daß er am 16. Juni unter dem 48. Breitengrade 30 Minuten nördlich eines ungeborenen Eisberg gefohret habe. Er landete ein drahtloses Telegramm an die „Mauretania“, welche denselben Kurs verfolgte, um sie warnen, und steuerte dann in südlicher Richtung nach Nework, wo er mit vier Stunden Verspätung eintraf. Die „Mauretania“, die nach einigen Stunden die Stelle ebenfalls passierte, hat den Eisberg ebenfalls gesehen, welcher in der Fahrlinie liegt, die der Dampfer „Titanic“ während seiner Todesfahrt eingehalten hat.

Die Polizeigentlemen. Nework Herald berichtet, daß es der Polizei gelungen ist, die Identität sämtlicher Personen festzustellen, die sich in dem Automobil befanden, aus dem die Schüsse fielen, die Robertson das Leben kosteten. Sie sollen angeblich alle der Venporfer Apokewelt ange- hören, und haben sich augenblicklich ihrer Verhaftung durch die Polizei entzogen. Die Polizei ist ihnen jedoch auf der Spur und hat ihr Signalement noch allen Gegenden ent- sandt. Man glaubt sichere Zeichen dafür zu haben, daß die Verbreder sich in Chicago aufhalten. Polizeikommissar Wolbo weist auf die bisherige Nachsicht der Richter gegen- über der Spielersunft hin. Er sittiert 808 Spielerprozesse, von denen 587 mit der Entlassung der Spieler endeten, denen zudem noch alle ihre Utensilien zurückgegeben wurden.

kleine Tageschronik. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf dem Truppenübungsplatz in Königsberg bei Dresden. Der Soldat Heinrich vom Infanterie-Regiment 102 land ein Kettierleise gefohet und hob es auf. In demselben Augenblick explodirte das Geschoh und B. wurde entsetzlich verstimmt. — Die Kriminal- polizei in Darmstadt hat in einem dortigen Hotel eine Anzahl russischer Studenten beim Wildspiel überführt. Sie legte dabei auf bedeutende Summen Beschlagn. — Urtheil Dolmetscher und Rechts- anwender beim Abbruch der kleinen protestantischen Kirche in quien wurden beim Abbruch der kleinen protestantischen Kirche in quien gelassen. Der Fund kammt noch aus der Zeit vor der Refor- mation. — Der Hauptort der bawischen Landwirthschaftslehre in München, Heitrich Braun, der am vorigen Montag eine Tour auf die Zugspitze unternommen hat, wird seitdem vermisst. Die auf die Zugspitze unternommenen hat, wird seitdem vermisst. Die Nachforschungen sind wegen der eingetretenen kalten Schneefälle eingestellt worden. In Magdeburg ist ein Konjunktur- verhältnis worden, bei in 17 Häusern Frauen durch Verheirathung ver- heiratet worden. — Aus Fiume wird gemeldet: Seitdem wurde ein Kauf- mann befestigt. Am offenen Grabe gab einer der beiden Söhne vier Revolverkugeln auf den Bruder ab, die diesen tödtlich ver- letzte. Der Grund der Tat ist, daß der Bruder ältere Ehe- leute. Der Grund der Tat ist, daß der Bruder ältere Ehe- leute. Der Grund der Tat ist, daß der Bruder ältere Ehe- leute. — In der Villa von der Kaiserin Königin Maria Uta, die als Pfand für eine Kautelle hinterlegt worden waren, öffentlich ver- steigert werden. — In Vund kürzte Kapitän Sundbist mit seinem Jagdplan aus zwanzig Meter Höhe auf ein über die Straße ab- fahrendes Wädhren. Daselbst erlag den erlittenen Verletzungen. In der Nähe des Hiesigen Berges in dem bei Weillie ueerungste am Montag der Hiesiger Danouca mit einem Passagier. Der Passagier blieb unverletzt. Als Danouca am Boden lag, stahl ihm ein Taschendieb kein Portefeuille. — Nach einer Weileung aus dem Festsitzereize, fand in der Nacht zum Montag eine blutige Schicht mit Verletzungen statt, wobei es Tote und Verwundete gab. — Das im Pariser Kouvee von einer Frau durch rote Linie beschuldigte Gemälde Bouchers ist durch den Konseruator Leprieux wieder hergestellt worden. Es hängt wieder an seinem alten Platz. Die Spuren der Linie sind vollständig entfernt worden. — In Festsitzereize bezeugten sich in einer Fahrt ungefähr 40 Arbeiter und Arbeiterinnen auf einem doppelte Zugwagen zwei Zeilen eines Jagelgebändes, um den königlichen Estrozzen der dort durchfuhre, zu beobachten. Der Stog brach unter dem Gewicht zusammen, und alle stürzten auf den 20 Fuß darunter befindlichen gepflasterten Hof, wo sie zum Teil mit schweren Verletzungen liegen blieben. — In der Hiesiger Schule zu Geborghol ereignete sich eine Benzin- explosion, die schweren Schaden anrichtete.

Vermischtes.

Opfer der Hitze. Kürzlich ersterte der Redakteur der „Marienburger Zeitung“ seine Feiertag mit einer ausführlichen Darstellung, wie eine Marienburger Dame einem kranken Goldfisch durch Massieren dem Leben wiedergegeben habe. So ingens diese wunderbare Hundstagsgeschichte schon war, sie wird durch eine Raiz der „Eibinger Zeitung“ in 165 noch überboten. Da heißt es: „Ein Kampf zwischen Hai und Schwertfisch. Den Passagieren des der Anferlinie gehörenden Dampfers „Caledonia“, der soden von Glasgow in New York angekommen ist, bot sich auf der Höhe der in der Südöstliche von Massachusetts gelegenen Inseln Nantucket ein interessantes Schauspiel. Es war ein Kampf auf Leben und Tod den ein Schwertfisch mit einem Hai führte. Man sah den 10 Fuß langen Hai über die Wasser- fläche emporpringen und hinter ihm einen um ein Drittel kleineren Zintenfisch hochschleppen, der sich wütend auf ihn stürzte. Als beide ins Meer zurückfielen, bobte der Zinten- fisch sein Schwert dem Hai in die Seite, und die Gegner wälzten sich, zu einem Anäuel zusammengeballt, im Wasser, das sich bald von dem Blute des Hais färbte. Dann wurde es still und die Passagiere nahmen an, daß der Schwert- fisch seinen Gegner unter dem Wasser den Graus gemacht hätte. Kurz darauf geriet aber das Wasser wiederum in wilde Bewegung und es erschien der Hai mit dem Schwerte des Zintenfisches in der Seite allein auf der Oberfläche. Er hatte es offensichtlich während des Kampfes abgehoben und war so Sieger geblieben.“ Wie groß ist uns ob dieses fürchterlichen Kampfes! Aber noch mehr wird dem hieren Chefredakteur gegauelt haben, oder er lag, was kein Kollege da zusammengebaut hatte. Ist doch ein Zintenfisch mit einem „Schwert“ so ein Ding, wie ein Elefant mit Füßeln oder wie ein vierbeiniger Giel mit einem Menschenkopfe!

Neueste Nachrichten.

Berlin, 23. Juli. Unter dem dringenden Verdacht der Veruntreuung wurde hier der frühere Rechtsanwält Rich. Goldstein verhaftet.

Kumühle, 23. Juli. Die Hölle der hiesigen Weber ist in den Streik getreten.

Konstantinopel, 23. Juli. Wie ein Telegramm aus Sidelbio meldet, ist dort die Leiche eines italienischen Matrosen gefunden worden, die von dem Angriff auf die Dar- danellen herrühren soll.

Paris, 23. Juli. Auf dem Mont-Martre kam es zwi- schen Bonapartristen, die eine Versammlung abhalten woll- ten, und Republikanern zu einer Schlägerei, wobei die Polizei einschreiten mußte. Von den Schutzleuten wurden drei verletzt.

Leitungen.

Für den Wahlfonds gingen bei der Redaktion ein: 5,90 Mk. Abkommens-Übertrag vom Gen. S. Wiedert-Rod- amerita.

Für den Wahlfonds gingen bei dem Untergeldeten ein: 1,96 Mk., gesammelt auf einer Wählfeier in Rüttingen. Rüttingen, 23. Juli 1912. Fr. Krötel.

Wetterbericht für den 24. Juli.

Schwachwindig, vielfach heiter, meist trocken, ziemlich warm.

Verantwortliche Redakteure: Für Rüttingen, Heiligen und den übrigen Teil: Josef Klich; für Velsch: Carl G. Klich; Verlag von Paul Hug, Neudruck von Paul Hug & Co. in Rüttingen.

Dierzu eine Besage.

Hoheit amüsiert sich.

Für Bauunternehmer.

Wir verkaufen **Baupläne** unter besonders günstigen Verleihungsbedingungen und gewähren während der Bauzeit Abschlagszahlungen nach dem Fortschreiten der Bauten. **Stadtmagistrat Mülfringen. Bekanntmachung der Stadt Mülfringen.**

Kolonie bei Oldenburg. Die Stadt verkauft Baupläne von der Letten'schen Landstelle (an dem demnächstigen Stadtpark) unter besonders günstigen Bedingungen. Beleihung bis 7/10 des Werts. Hinsicht auf Uebernahme von 1 Proz. Zinsen jährlich auf die Staatskasse. Entwässerung und Straßenbau geregelt. Wasserleitung wird gelegt. Unter gleichen Bedingungen werden Baupläne von den Gärtnereien der Stadt in Neuen- groden verkauft. **Stadtmagistrat Mülfringen.**

Günstiges Kaufangebot!!

Eine komplette **Wohnungs-Einrichtung**, bestehend aus 1 Sofa, 1 Bettsofa, 1 Spiegel mit Stuhl, 1 gr. Klappstisch, 1 Zappisch, 4 Stühlen, 2 Blumen- kisten, 2 Bildern, 2 hoch feinen Gardinen und Vorhängen usw., 2 echt engl. Bettstellen mit Spiralfederunterlage und Roh- haar-Mattengefüßen, 2 Kompletten feiner Betten, 1 Kleiderkasten mit Spiegel, 1 Kleiderbügel mit Marmor und Spiegel, 1 Hand- tuchhalter, 1 Küchenschrank, 1 II. Schrank, 1 Tisch, 2 Stühlen, 1 Warte mit Kleiderkasten, 1 Kfm. Nähmaschine, 1 Dreieckstisch, 1 Schreibtisch usw. usw. ist unter meiner Nachweisung sofort billig zu verkaufen. Beson- ders für Brautleute bietet sich hier äußerst günstige Kaufgelegenheit. Die vierstümmige Wohnung, in welcher sich die Sachen befinden, kann ev. zugleich mit vermietet werden.

Ferner ist unter meiner Nach- weisung eine komplette **Wirtschafts-Einrichtung** sehr preiswert zu verkaufen. **ter Veem** Rechnungsführer und Kassinator, Mülfringen, Wilhelmsh., Straße 23. Telefon 820.



Der Fischverkauf am Hafen, Ecke Königsstr. beginnt **Mittwoch früh.** Empfehle alle Sorten Seefische zu den billigsten Tagespreisen. **Konnak,** Telefon 820.

Schürzen für Damen und Kinder in besten Qualitäten, guter Stoffform und besserer Arbeit, empfiehlt billigst **Martha Kappelhoff** Ecke Koon- u. Lehnstr.

ff. Biere als Lagerbiere, sowie gute **Pilsener Biere** aus der Bremer Brauerei am Deich, empfiehlt in Flaschen und Gebinden bei promptester Lieferung **D. Wichers, Bierverlag,** Zeimendorfer, Bremerstr. 146. Telefon 346.

Guterhalten. Zylinderwagen billig zu verkaufen. Mülfringen, Wilhelmstraße 9, hinter Hofen.

Saison - Ausverkauf!!

Am Mittwoch den 24. Juli cr. beginnt unser Saison-Ausverkauf in nachfolgenden Artikeln. **Jeder Besuch ist lohnend!** Mittags von 12 bis 1.30 Uhr ist geschlossen.

800 Stück Damen-Hemden saubere erstklassige Verarbeitung, grösstenteils aus uns. eigenen Wäschefabrik

| | | | | | |
|-------|---------|---------|---------|---------|---------|
| Serie | I | II | III | IV | V |
| | M. 0.95 | M. 1.05 | M. 1.25 | M. 1.55 | M. 1.85 |

250 Stück Herren-Normalhemden volle Grösse, Ia. Stoffe und Verarbeitung

| | | | | |
|---------------|----------|---------|---------|---------------------------|
| Achselschluss | Grösse 4 | 5 | 6 | Nur ein einmalig. Angebot |
| | M. 1.20 | M. 1.35 | M. 1.45 | |
| Vorderschluss | M. 1.35 | M. 1.45 | M. 1.55 | |

1200 St. Kinder-Anknöpf-Höschen in allen Grössen, wollene und halbwoollene, ca. 20 Proz. unter früh. Preis.

460 Stück Knaben-Sweater anerkannt erste Qualitäten, ca. 20 Prozent unter früheren Preisen.

1 Posten Hemdentuch in 10 Meter-Stücken à Stück M. 1.50 M. 2.20 M. 2.80 M. 3.00 M. 3.80 M. 4.60 M. 5.00.

1200 Meter Gebild-Handtuchstoffe jetzt M. 0.26 M. 0.36 M. 0.38 M. 0.44 M. 0.46.

1 Posten Bettuchleinen, doppeltbr. per Meter jetzt M. 1.04 M. 1.18 M. 1.38.

1 Posten Bettdamast, sehr preiswert.

Hervorragendes Angebot in **Damen- und Kinder-Schürzen. :: ::**

| | | | | | | |
|-------|---------|---------|---------|---------|---------|----------|
| Serie | I | II | III | VI | V | VI |
| | M. 0.88 | M. 1.10 | M. 1.35 | M. 1.65 | M. 1.85 | M. 2.10. |

Kinder-Schürzen sehr billig, in allen Grössen M. 0.60 bis M. 2.00.

350 St. weisse Feston-Zwischenröcke Serie I M. 1.95 II M. 2.25 III M. 2.55 IV M. 3.25.

Farbige Wasch-, Leinen-, Lüstre-Zwischenröcke Serie I M. 1.45 II M. 1.85 M. 5.50.

Posten farb. Barchent-Unterröcke sehr preiswert

1 Posten Festons, 4.50 Meter-Stücke Serie I M. 0.62 II M. 0.82 III M. 0.95.

Ferner werden mehrere **1000 Meter farbige Seiden - Satins** welche sich zu Kleidern, Schürzen, Jupons vorzüglich eignen, durchschnittlich unter der Hälfte des realen Wertes ausverkauft.

Ca. 1400 Meter reinwoll. Cheviots Fantasiestoffe für Kostüme, Blusenstoffe etc. enorm billig.

Der Verkauf beginnt Mittwoch den 24. Juli, morgens 8 Uhr.

Gebr. Leffers

Hoheit amüsiert sich.

Verband der Freiwill. Feuerwehren Mülfringen-Wilhelmshaven. **Tonnerstag den 25. Juli cr.** abends 8 1/2 Uhr: **Verbands-Übung in Wilhelmshaven.** Wir treten der Wehren bei den Sophienhäusern um 7 1/2 Uhr. **Fas. Rommendo.**

D. M. V. Zeitgeiß Nr. 6 eingetroffen.

Sozialdem. Wahlverein. Einwärtsden. **Tonnerstag den 25. Juli,** abends 8 Uhr

Verammlung bei Joh. Roth, Rivoli. - Tages-Ordnung: - 1. Vortrag des Gen. Schulz, Mülfringen. 2. Wahl eines I. Vorsitzenden. 3. Berichtedes. **Mitgliedsbuch legitimiert!** Persönliches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder erwartet **Der Vorstand.**

Davel. **Mittwoch den 24. Juli,** abends 8.30 Uhr:

Mitglieder-Versammlung Wichtige Tagesordnung. Rein Mitglied darf fehlen! **Die Ortsverwaltung.**

Adler Theater **Kaden ist die Parole!!** **Flotte Weiber** Große Exzellenzvolle. **Sente und folgende Tage: Flotte Weiber.**

1. Akt: Paris Hochzeitsfeier.
2. Akt: Freigen und seine Frau.
3. Akt: Fütterwachen ohne Frau.
4. Akt: O du schöne Hofenstadt, Die so viele Reize hat.

Davel. **Vom 20. bis 29. Juli cr.** **::: Großes :::** **Preis- u. Partiekugeln**

1. Preis . . . 125 Stk.
2. Preis . . . 100 Stk.
3. Preis . . . 50 Stk.

usw. (Potentiaten).

Preise garantiert Hierzu ladet freundl. ein **Joh. Franzius** Fernstr. Nr. 206.

Unsere Kameraden Wilhelm Hans zu seinem heutigen Wiedenfest ein donnerndes Hoch, das die Einigungsstöße wackelt und er auf Händen und Füßen von der Zentralsalle nach Hause trauht. Die alten trotzenen Kräfte.

Rüstr. Speisesaal **Wochenstraße 41.** **Mittwoch** Graupensuppe, Gulasch, Salat, 50 Pf. **Warmes** Abendessen bis abends 11 Uhr, 40 Pf.

Sie die uns anlässlich un- Silberhochzeit erweisen. Aufmerksamkeiten legen wir hiermit allen un- herzlichsten Dank. **Mülfringen, 23. Juli 1912.** **August Wieders u. Frau.**

Grasberauf, Baugewerk- u. Maschinenbau-Iselle, Varel i. Oldb. **Hochbau, Maschinenbau, Elektro- techn., Tiefbau. Sonderauftrag für Tiefbau und Elektrotechn. Pro- gramm und Auskunft kostenlos.**

173

Die Situation im Baugewerbe.

Von August Winnig („Neue Zeit“).
II.

Die Löhne im Baugewerbe haben in den letzten fünf Jahren nicht nur eine nahezu allgemeine Erhöhung, sondern auch eine starke Verschiebung erfahren. Die Erhöhung ist nicht überall gleichmäßig vor sich gegangen. Das ist, sobald man die Dinge näher betrachtet, ganz selbstverständlich. Die Erhöhung der Löhne ist abhängig von den Marktverhältnissen der Parteien, und die werden in erster Linie bestimmt durch den Umfang der Bautätigkeit und die Stärke der Organisationen. Die Möglichkeit der Lohnerrhöhung bestand also für die Großstädte und Industriegebiete in größerem Maße als für die Mittel- und Kleinstädte und das ländliche Land. In den Großstädten haben sich nicht nur die Gewerkschaften zuerst und in größtem Umfang entwickelt, sondern hier war auch, als Folge der Ausbreitung der Industrie und der schnell steigenden Bevölkerungsziffer, die Bautätigkeit am lebhaftesten. Diese Umstände brachten es mit sich, daß die Erhöhung der Löhne in den Großstädten und Industriegebieten weit schneller vor sich ging als in den übrigen Teilen des Landes, in denen die Aufwärtsbewegung der Löhne, infolge des Fehlens jener Triebkräfte, viel langsamer erfolgte. So hat sich die Differenz in den Löhnen der Bauarbeiter ungebührlich vergrößert. Wo früher Lohnunterschiede von 10 Pfennig pro Stunde bestanden, haben wir heute Unterschiede in doppelter und noch größerer Höhe. Das macht sich je länger je mehr unangenehm bemerkbar. Die Folge dieses Zustandes ist ein dringendes Bedürfnis der Bauarbeiter aus den Gebieten mit niedrigen Löhnen nach den Großstädten und Industrieorten. Ueber den Umfang dieser Binnenwanderung (vielleicht von den Leuten gehen zum Winter wieder in ihre Heimat zurück) macht man sich meistens zu schmeichelehaftigen Vorstellungen. Der starke Zustrom von Arbeitskräften nach den Gebieten mit höheren Löhnen belastet dort den Arbeitsmarkt und erzeugt eine konstante Arbeitslosigkeit, unter der gerade die älteren Bauarbeiter (also vornehmlich die ortsansässigen) selbst in der besten Zeit des Jahres leiden. Auf diese Weise haben die großstädtischen Bauarbeiter von den mit ihnen zusammenhängenden Löhnen nur geringen Nutzen. Benachteiligt haben sie davon nicht den Vorteil, den man ihnen zusprechen möchte, wenn man lediglich die Erhöhung der Stundenlöhne ins Auge faßt. Was nutzt ihnen die Erhöhung des Stundenlohns, wenn sie alljährlich mit einer mehrwöchigen Arbeitslosigkeit selbst in den Sommermonaten zu rechnen haben? Und so stehen heute die Dinge in all unseren Großstädten, soweit sie sich nicht einer geradezu unnatürlich lebhaften Bautätigkeit erfreuen.

Es muß darum Gegenstand der Lohnpolitik der Gewerkschaften des Baugewerbes sein, die Löhne in den bis jetzt zurückgebliebenen Gebieten zu erhöhen, mehr zu erhöhen als in den bevorzugten Gebieten, um dem massenhaften Abstrom der Arbeitskräfte nach diesen bevorzugten Gebieten entgegenzuwirken.

Das ist aber eine Aufgabe, die jene zurückgebliebenen Orte nicht aus eigener Kraft erfüllen können, die vielmehr am besten bei Bewegungen zentraler Art gelöst werden

kann, wo die Kraft der Gesamtorganisation auch sie mit einbezieht. Unter diesem Gesichtswinkel erhält das zentrale Verhandlungs- und Vertragswesen eine ganz neue Bedeutung, die von den Arbeitern ernsthaft gewürdigt werden muß.

In den Organisationen der Arbeiter haben sich gleichfalls wichtige Veränderungen vollzogen. Durch die Verschmelzung der Maurer- und Bauhilfsarbeiter ist eine neue Gewerkschaft, der Deutsche Bauarbeiterverband, entstanden, der am Schlusse des Jahres 1911 nahezu 300 000 Mitglieder zählte. Ihr hat sich am 1. Januar dieses Jahres auch der Verband der Stukkatoren mit 10 000 Mitgliedern angeschlossen. Durch die gemeinsame Organisation der beiden größten Gruppen der Bauarbeiter sind die agitatorischen und organisatorischen Erfolge beträchtlich gefördert worden. Der Deutsche Bauarbeiterverband hat im verfloffenen Jahre 53 840 Mitglieder gewonnen. Die Mitgliederzahl des Zimmererverbandes ist von 54 908 auf 59 258 gestiegen. Eine ebenso günstige Entwicklung haben die Finanzen dieser Verbände genommen. Das Vermögen des Deutschen Bauarbeiterverbandes stieg von 6 377 377 auf 10 571 193, das des Zimmererverbandes von 1 897 421 auf 3 119 798 Mark. Am Schlusse dieses Jahres werden die beiden Verbände zusammen über ein Gesamtvermögen von 18 Millionen Mark verfügen, wovon mindestens 16 Millionen augenblicklich disponibel sind. Soweit sich also hier Veränderungen vollzogen haben, sind sie für die Arbeiter günstig.

Ran laucht allerdings die Frage an, ob die Arbeiterorganisationen wieder in der gleichen Beschlossenheit operieren werden, wie während des Kampfes im Jahre 1910. Es ist bekannt, daß zwischen den Bauarbeitern und Zimmerern Meinungsverschiedenheiten über die Wertung des zentralen Vertragswesens bestehen, die mehrfach zu Zusammenstößen in der Presse geführt haben. Außer diesen Meinungsverschiedenheiten ergeben sich in der Praxis Kollisionen bei der Organisation der Betonarbeiter. Obwohl sich weder an dem einen noch an dem anderen etwas geändert hat, besteht doch in beiden Verbänden die aufrichtige Absicht, die Bewegung gemeinsam zu führen, und ich glaube versichern zu können, daß dies gelingen wird. Weniger klar ist zu erkennen, wie sich der Christliche Bauarbeiterverband zu einem gemeinsamen Vorgehen stellen wird. Es liegt im Grunde genommen, eigentlich gar nichts vor, was den christlichen Verband veranlassen könnte, anders zu handeln als im Jahre 1910, wo er an der Seite der freien Bauarbeiterverbände die Bewegung durchführte. Aber die politischen Vorgänge sind auf das Verhältnis der beiderseitigen Mitglieder nicht ohne Einfluß geblieben. Die Verteilung der volkseindlichen Steuerpolitik des Zentrums durch die Führer und Organe der christlichen Gewerkschaften, ihr Eintreten für die Bekantmachung bei der letzten Reichstagswahl, das selbst vor der Unterjüngung solcher Reaktionen wie Herrn v. Heubrand nicht zurückwich, überhaupt die Verteilung des Reichstagswahlkampfes des Zentrums durch die Führer der Christlichen hat die Erbitterung auf den Arbeitsstellen mächtig auslösende Wirkung zu zahlreichen Zusammenstößen der Mitglieder geführt. In diesen Vorgängen kommen die bekanteten Wirren in den christlichen Gewerkschaften, die jetzt durch die Vollmacht des Papstes an den Delegiertentag des Berliner Verbandes katholischer Ar-

beitervereine oft geworden sind. Wo das alles hinausführt, läßt sich heute noch nicht sagen. Wir werden selbstverständlich danach streben, den Unternehmern eine ebenso einseitig handelnde Arbeiterpolitik entgegenzustellen wie im Jahre 1910. Ein Absinken der Christen hat allerdings für das Baugewerbe bei weitem nicht die große Bedeutung, die ihrem Verhalten im Bergbau beigemessen werden muß. Stellen wir den Christlichen nur den Deutschen Bauarbeiterverband gegenüber, so ergibt sich dies Verhältnis:

| | Bauarbeiterverband | | Christlicher Verband | |
|-----------------|--------------------|---------|----------------------|--------|
| | 1910 | 1911 | 1910 | 1911 |
| Deutschland | 143 555 | 169 940 | 26 385 | 3 942 |
| Preußen | 23 502 | 32 385 | 8 882 | 7 431 |
| Sachsen | 42 140 | 57 036 | 14 896 | 4 613 |
| Westdeutschland | 40 471 | 50 671 | 10 200 | 19 816 |
| | 249 669 | 310 032 | 60 363 | 35 999 |

Die Zahlen beziehen sich sämtlich auf das dritte Quartal 1910 bzw. 1911. Sie ergeben ein Verhältnis des christlichen Verbandes zum Deutschen Bauarbeiterverband von 1:7,5. In Westdeutschland ist das Verhältnis den Christlichen bedeutend günstiger, doch will das bei dem zentralen Charakter der Bewegung nicht viel besagen. Ein Absinken der Christlichen könnte der Bewegung nicht verhängnisvoll werden, aber es könnte sie schwächen und einen ungünstigen Einfluß auf das Ergebnis ausüben. Daraus ergibt sich die Berechtigung unseres Bestrebens, die Einseitigkeit der Aktion zu wahren.

Es wäre verfrüht, heute bereits darüber zu reden, welche Objekte bei der kommenden Bewegung im Vordergrund stehen werden. Es ist zwar möglich, daß auch diesmal wieder Prinzipienfragen die Bewegung beherrschen werden, mehrheitlich aber ist, daß die eigentliche Streitfrage materieller Art sein wird.

Unsere Unternehmer haben aus den Geschäften des Jahres 1910 manches gelernt, besonders dürften sie dessen inne geworden sein, daß es für die Gewerkschaften gar keine bessere Kampfposition geben kann, als wenn es gilt, Angriffe der Unternehmer auf Fundamentalfreie der Arbeiter abzuwehren. Sie werden darum verstanden, den Streit um das Maß der Lohnerrhöhung zum Mittelpunkt der ganzen Bewegung zu machen. Schon jetzt arbeiten sie in diesem Sinn und reden und schreiben von einer 30prozentigen Lohnerrhöhung, die diesmal von den Gewerkschaften gefordert würde. Selbstverständlich ist es noch keiner Organisation eingefallen, das Maß der Lohnerrhöhungen zu diskutieren. Das Geldspiel der Unternehmer ist nichts als ein taktisches Manöver. Darüber allerdings sollte keine Unklarheit bestehen, daß die Gewerkschaften Lohnerrhöhungen fordern und nötigenfalls für sie kämpfen werden. Ein Einbild in die heutigen Löhne der Bauarbeiter — wozu ist das Material später unterbreiten werde — wird dortum, daß Lohnerrhöhungen eine unabwendbare Notwendigkeit sind.

Ran rednet in der Geschäftswelt fast allgemein darauf, daß es im nächsten Jahre zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen uns und den Unternehmern kommen wird. Daran tragen in erster Linie die alarmierenden Kattionsaufrufe

Der Vogt von Sylt.

Roman von Theodor Mügg

22. Fortsetzung.

Die Unterhaltung wurde in deutscher Sprache geführt; Vornen mußte erzählen und über Holligen, Marcken und Inseln der Friesen ausführlich berichten. Was er sagte, war den Zuhörern neu und interessant, und Prinz und die Prinzessin hörten mit Teilnahme zu, wohl aber übel mußte ihre Umgebung dem Beispiele folgen. Der junge Mann mit dem einnehmenden Gesicht, den leuchtenden blauen Augen und seiner behäbigen aber seltenen Sicherheit konnte ihren geheimen Reiz erregen. Das Wohlwollen des Kronprinzen und seiner Gemahlin war unverkennbar.

„Die Friesen müssen intelligent sein“, rief der Prinz endlich, „sie müssen aus ihrer Abgeschlossenheit heraustreten und bekanteter werden. In Helgoland machen sie jetzt ein Seebad, das müßt ihr ihnen nachtun. Auf euren Inseln und Holligen gibt es noch andere wunderbare Dinge zu schauen; legt Seebäder an und eure Höfen und Seefestivals werden goldene Fingel bekommen.“

„Ich habe Ähnliches schon ausgesprochen“, erwiderte Vornen erneut, „aber es fehlt in den Herzogtümern an Kommunikationsmitteln. Man tut zu wenig für uns, königliche Hohheit, wir sind die Stiefkinder des Staates, wie man überall hören kann. Wenn Seebäder glücken sollten, müßte man uns unterstützen und statt in die Welt zu reisen, müßte es hienieden geschehen, jährlich ein paar Wochen in Höhe oder Sult zu leben, um mit dem Glanze ihrer Namen uns Gäste hinzuziehen.“

„Das läßt sich hören“, gab der Prinz lebhaft zurück. „Ich habe Zeit, es selbst zu versuchen, darin aber haben Sie recht, es muß mehr für die Herzogtümer geschehen. Ich liebe Sie, es sind schöne, reiche Länder, und obwohl ich ein Däne bin, ganz ein Däne! So will ich die Wahrheit doch niemals verbunkeln.“

Vornens Worte waren voll Dank und Freude. Prinz Christian reichte ihm die Hand und sagte warm und gütig: „Sie haben mit Ihrer ausgezeichneten Darstellung der Verhältnisse mich wahrhaft erfreut. Sie haben offen gesprochen, wie es einem Mann von Herz und Kopf ziemt, das Vaterland bedarf solcher Männer. Was Sie sagen, ist mit ge-

wichtigen Gründen unterstütt, mit historischen Belegen und Jahreszahlen, die sich nicht loslassen. Verfassern läßt sich so etwas nicht; die Geschichte gibt den Herzogtümern ein Staatsrecht, worauf sie bauen können. Aber auch darin haben Sie recht, Herr Vornen; das geschriebene Recht tut es nicht allein, auch das vernünftige Recht der fortschreitenden Zeitiden verlangt Anerkennung. Man kann Ueberlebtes nicht festhalten, das Vergangene nicht lebendig machen wollen, man muß der Zivilisation der Menschheit Rechnung tragen und darf den Volkswillen nicht verachten.“

„Ich bin beglückt, solche Aussprüche von Ein. Königl. Hohheit zu hören“, sagte Jens.

„O!“ sprach der Prinz lächelnd, „ich dachte, daß ich bewiesen hätte, wie ich den Ideen der Gegenwart nicht verschlossen bin, und selbst meine jetzige Jurisprudenz“, fügte er hinzu, indem er mit Vornen durch die Zimmerging, „hat Beweise dafür zu geben. Wir müssen auf die Zukunft hoffen, die manche Wünsche der Menschen erfüllt, fuhr er nach einer Pause bedeutungsvoll lächelnd fort, „bis dahin aber hoffe ich Sie oft zu sehen und von Ihnen zu hören. Sie haben recht getan, hierher zu kommen, ich freue mich Ihrer Nähe und denke mich Ihres Rates und Ihrer Kenntnisse öfter zu bedienen. Der Staatsrat Dammersteen hätte mir nichts Lieberes bezeugen können, als mich in dieser Weise mit Ihnen bekant zu machen. — Doch so kommt er selbst zur rechten Stunde“, rief er, sich zur Tür wendend, die eben aufgetan wurde und die ehrerbietig gebeugte Gestalt des Barons erblickte, hinter welcher Vornen stand, deren lächelnder Blick gleichgültig geheimen Gruß und Wink für den freudig überströmten Geliebten aufsandte.

Nach den ersten Begrüßungen wandte sich der Prinz zu dem Fräulein und sagte in seiner ritterlichen Weise: „Sie haben Ihren hübschen Besuch zuerst bei uns eingeführt, Ihnen besonders gebührt darum auch unser Dank. Sie wissen nicht, Herr Vornen, welche bewundernde Freundin Sie sich erworben haben. Fräulein von Dammersteen erzählte uns nach ihrer Rückkehr das Erlebnis, und als ein gewisser junger Herr ihrer Verwandtschaft nebst einigen anderen jungen und mutigen Kavallieren nicht allzu Grobes und Erstaunliches darin erblicken wollten, fuhrte sie Ihre Verteidigung mit soviel Geist und Schärfe, daß die Angreifer eine völlige Niederlage erlitten.“

„Ich verteidige mich zunächst“, erwiderte Vornen, „aber Ein. Königl. Hohheit weiß, daß selbst der abwesende Feind geschickt werden muß, um so mehr der Freund, wenn er für sich kein Zeugnis ablegen kann.“

„Ich beneide Sie, Herr Vornen“, rief der Prinz, „aber ich glaube, daß Sie die Huld der Schönheit ebensowohl zu würdigen wissen, wie sie ritterlich verdient wird.“

„Benachteiligt werde ich danach streben, mein Glück festzuhalten“, gab Jens zur Antwort, indem er Vornen lächelnd anblickte.

Der Prinz folgte dem Blick und sein Gesicht nahm einen eigentümlichen, spöttischen und doch gutmütigen Ausdruck an. — „Das Glück festhalten!“ sagte er lachend, „ja, das ist die Aufgabe des Menschenlebens. Versuchen Sie es, Herr Vornen, es ist das Verdienst wert, und das Glück mit dem Mutigen ist, an Mut und Klugheit es Ihnen aber nicht fehlt, so läßt sich erwarten, daß Sie nicht vergebens wagen.“

Der Staatsrat kam vom Tische der Prinzessin zurück, Vornen hatte sich dorthin begeben. „Ran, Baron Dammersteen“, rief ihm der Prinz entgegen, „Sie machen sich zum seltenen Gaste und folgen nur direkten Einladungen. Aber man hat mir gesagt, daß andere wichtige Dinge Sie beschäftigen.“

„Ich wüßte in der Tat keine solche Entschuldigung für Ein. Königl. Hohheit schmeichelehafte Erinnerung anzuführen“, erwiderte Dammersteen.

„Ich dachte“, fuhr Prinz Christian fort, indem er sich zu dem Staatsrat beugte, „es hätte mir jemand ins Ohr geflüstert, daß der Geheim Konferenz- und Staatsrat Baron Dammersteen in heftigen Untersuchungen über die Vorgänge des Kammerherrn Branden und des Kammerjunkers Golt seit einiger Zeit begriffen sei.“

„O!“ sagte der Baron, sich verbeugend und die Augen scharf zusammenziehend, „man hätte Ein. Königl. Hohheit berichten können, daß diese Untersuchung längst vollkommen beendet wurde.“

„Und welches Resultat wurde daraus gewonnen?“

„Königl. Hohheit“, flüsterte Dammersteen mit seinem feinen Lächeln, „die meisten Untersuchungen bleiben resultarlos.“

(Fortsetzung folgt.)

des Bundes die Schuld, worin er zu einer forcirten Aus- führung schwebender Bauprojekte rief, um dadurch die Kon- sumtur des nächsten Jahres abzumildern. Es ist selbst- verständlich unmöglich, die Frage, ob Krieg oder Frieden, jetzt schon zu beantworten. Aber ich glaube darauf hinwei- sen zu sollen, daß für die Unternehmer gerade in der wach- senden Stärke der Bauarbeiterorganisationen ein harter Anreiz liegt, es zum Striege zu treiben, um so zu verbind- lich, daß die Gewerkschaften die dauernde tatsächliche Ueberlegenheit bekommen. Aber auch diese Forderung sollte noch keine Verleiten, den Kampf als unabwendbar anzusehen.

Einstweilen beobachtet die Bauarbeiterverbände die gute Laune des Winters: Wästen ohne Unterlaß, Steigerung der Mitgliederzahl, Steigerung der finanziellen Widerstandskraft, Vorbereitung der Mitglieder — darin erschöpfte sich zu- nächst ihre Tätigkeit.

Parteinachrichten.

Eine Streikkonferenz des 7. badiſchen Reichstagswahl- kreises beschloß, dem deutschen Parteitag zur Reorganisation der Partei den Vorschlag zu machen, aus jedem Landesteil mögen dem Parteitag drei Parteigenossen für den Partei- auswahlsch zur Wahl gestellt werden, jedoch dieser gewöhli- ch und nicht nur ernannt wird. Weiter sprach sich die Kon- ferenz gegen die geplante Aufhebung des mittelbadiſchen Parteisekretariats aus und tadelt, daß im Organisations- statutenentwurf nicht die Einberufung sog. Landeskonferenzen durch den Landesvorstand vorgesehen sei, durch welche dem Parteitage vorgeberichtet werden könne.

Gewerkschaftliches.

Streikpostenstreichen ist „unverloren aus- und Abwegens“. Beim Streik der Feinstreuer in Essen ging die Polizei mit großer Rücksichtslosigkeit gegen die Streikenden, ins- besondere gegen die Streikposten vor. Am allerbedeutendsten betätigte sich dabei der Hilfschuhmann Angelmacher. Am 28. Mai morgens trieb er zwei ruhig auf- und abgehende Feinstreuer von der Straße weg, in der eine behäutete Morgenruhe herrschte. Nur wenige Posten waren auf der Straße zu sehen. Die Arbeitswilligen aber waren längst aus dem Betriebe heraus in die einzelnen Stadtteile an ihre Arbeit gegangen. Es bestand also durchaus kein Verkehrsbehinderung. Als der Angestellte des Transportarbeiter- verbandes, der Genosse Stimmig hinzukam und von den Streikposten hörte, daß sie fortgetrieben worden seien, über- nahm er selbst das Streikpostenstreichen. Er ging in der menschenleeren Straße oder kaum fünf Minuten auf und ab, als er schon von dem genannten Schuhmann in barchem Zone aufgefordert wurde, „weiter“ zu gehen. Als Stim- mig hierauf nicht im geringsten reagierte, wurde er von dem Schuhmann verhaftet und zur Wache geführt. Von dort entlassen, nahm Stimmig sofort wieder das Streikposten- streichen auf. Die Folge war ein Strafmandat von 6 Mark wegen „unrechtfertigen Auf- und Abwegens“. Er sollte gegen die Paragraphen 1 und 2 der Oberprüfungsverordnung vom 18. Februar 1911 verurteilt werden.

Das Essener Schöffengericht, bei dem gegen den Straf- befehl Berufung eingelegt worden war, beschloß am 20. d. Mts. das Strafmandat mit der Begründung, der Hilfs- schuhmann sei der Auffassung gewesen, daß durch das Auf- und Abgehen des Verbandesgestellten die öffentliche Ruhe, Sicherheit und Ordnung gefährdet werden konnte. Auch eine Gefahr für die Arbeitswilligen (die, wie gesagt, längst fort waren), erblickte der Beamte in dem Verbot.

Unlängst kritisierte der Verteiliger diese Art der An- wendung der Oberprüfungsverordnung. Der Vorliegende stützte sich im Urteil auf die Auslage des Schuhmannes, der der Auffassung war, daß durch das Auf- und Abgehen des

Stimmig die öffentliche Ruhe, Sicherheit, Ordnung oder das Eigentum von Personen gefährdet sein konnte.

Also eine neue gerichtliche Debatte! Kann das Streik- postenstreichen nicht als Verkehrsbehinderung angesehen werden, so ist es dennoch strafbar, wenn eine Mehrheit der Schuh- mann das Auf- und Abgehen für ungesund hält.

Kleine Nachrichten. Die Uebereinstimmung im Schmie- de- verband ergab 8738 für und 3124 gegen die Verschmelzung mit dem Metallarbeiterverband. 152 Stimmen waren unglücklich. Die Verschmelzung ist somit angenommen. — Am 13. und 14. September findet in Wagdeburg die Generalversammlung der Unterstützungskasse des Zentral- verbandes deutscher Konsumvereine statt, die sich be- sonders mit den durch das neue Versicherungsgeſetz für Privatangestellte bedingten Statutenänderungen befaßt wird. — Der Streik in den Steinzeugwerken Friedrichsfeld in Baden ist abgebrochen worden. Der Erfolg ist ein geringer. Verschiedene Vorkommnisse jedoch rieten dazu, nach lebenswichtigen Dauer den Kampf ab- zubrechen. Der Direktor war es unter großen Anstren- gungen gelungen, aus Homburg 60 Gintegardisten und außerdem aus dem Odenwald 90 und aus Luxemburg 20 Arbeitswillige heranzuführen. — In Wilsau (Sachsen) haben die organisierten Holzarbeiter der Firma Aug. Stoppmann am 20. d. Mts. wegen Nichtabhaltung des mit dem Holzarbeiterverband abgeschlossenen Vertrages die Arbeit eingestellt. — Die Berliner Dackeder und Holzarbeiter haben bei fünf großen Firmen die Arbeit niedergelegt. Der Streik umfaßt erst und 300 Personen. dürfte aber nach im Laufe dieser Woche einen bedeutend größeren Umfang annehmen. — Der Dackearbeiter- streik in Dänkirchen ist beendet.

Aus dem Lande.

Barel, 23. Juli.

Nächtlicher Eindringling. In der vergangenen Nacht verübte ein junger Mann in zwei hiesigen Wohnungen einen Einbruch. In beiden Fällen drang er bis zum Schlaf- zimmer vor und vertrieb die ahnungslosen Bewohner in Angst und Schrecken. Ob der Mann einen Diebstahl hat ausführen wollen, oder ob er ähnlich wie der Kammerjäger in Wilhelmshaven seine nächtlichen Besuche unternimmt, wird wohl die Untersuchung ergeben. Der Täter wurde im Laufe des Tages von der Polizei festgesetzt. Er ist auf einem hiesigen Werk beschäftigt und will an krankhaften Störungen leiden. Von einer Inhaftnahme wurde deshalb abgesehen.

Vergessene Herrlichkeit. Bei den Ausdichtungsarbeiten für das Elektrizitätswerk werden jetzt beim Schloß- platz die Fundamentmauern des früher Graf Bentinckschen Schlosses aufgeführt. Die Stärke und die Brennart der Steine zeigen ihr hohes Alter an.

Kassenversammlung. Die Allgemeine Kranken- und Krankenkasse der Metallarbeiter hält Mittwoch abend 8 1/2 Uhr eine Mitgliederversammlung ab.

Wahlereinsversammlung. Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Wahlvereins, welche am Sonn- abend stattfand, war von 50 Genossinnen und Genossen be- sucht. Die reichhaltige Tagesordnung begann mit dem Be- richt des Vorstandes über die Tätigkeit des Vereins vom 1. Januar bis 30. Juni d. J. Aus dem Vorstandbericht ist hervorzuheben, daß die Agitation für unsere Partei mit Erfolg geführt war, denn die weibliche Mitgliederzahl stieg von 6 auf 22, die der männlichen von 198 auf 245. Die Reichstagswahl ist hier auch für uns gut ausgefallen, denn wir haben im Amt Barel 428 Stimmen mehr erhalten als bei der Reichstagswahl im Jahre 1907. Für die Parteipresse, die nach dem Verhältnis der organisierten Arbeiter-

schaft hier noch nicht genügend verbreitet ist, wird im Herbst eine Hausausgabe stattfinden. Dierauf erfolgte der Stellen- bericht. Die Wirtzeiler erzielte einen Ueberſchuß von 37,05 Mark, die dem Wahlfonds überwiesen wurden. Die Reich- tagswahl setzte eine Ausgabe von 305,49 Mark, denen eine Einnahme von 305,61 Mark gegenübersteht. Die Ab- rechnung der Parteikasse für die Zeit vom 1. März bis 30. Juni stellte sich wie folgt: Einnahme 583 Mark, Aus- gabe 664,59 Mark, sodas ein Ueberſchuß von 18,11 Mark vorhanden ist. Als 3. Punkt erfolgte dann die Wahl sämt- licher Parteifunktionäre. Da in der letzten Versammlung eine Vorbereitungscommission gewählt war, die die Sache in die Hand genommen hatte, wurde dieser Punkt ohne be- sondere Schwierigkeiten erledigt. Als 1. Vorsitzender wurde Gen. Schwenter einstimmig gewählt; als 2. Vorsitzender Gen. Leopold. Unter Punkt 4: Kommunales, wurde eine interne Angelegenheit verhandelt. Unter Punkt 5: Verſchiede- nes wurde dann in einer Sache noch ein Schiedsgericht, bestehend aus 3 Genossinnen und 3 Genossen, gebildet.

Nordenham, 23. Juli.

Zur Bauarbeiterausperrung — keine Schulden. Der Vorsitzende des Arbeiterverbandes für das Baugewerbe in Nordenham und Umgegend sendet uns folgendes:

Am 13. d. M. erschien in Nr. 161 Ihrer Zeitung der Artikel „Zur Bauarbeiter-Ausperrung in Nordenham“. Wir stellen hierzu fest, daß wir in dem, von Ihnen ge- schilderten Kampfe bis jetzt keine Schulden machen konnten, weil wir stets ein Bankaufbotzen hatten und noch haben. Ihre Behauptung, daß wir bei einer hiesigen Bank eine Anleihe von 12.000 Mark, sowie noch viele andere Anleihen gemacht hätten, ist damit hinfällig.

Einsharden, 23. Juli.

Zur Einsicht gekommen ist hier der Bierverleger Herr Zoffen. Derselbe lieferte an die anlässlich der Bauarbeiter- ausperrung sich breit machenden Arbeitswilligen die Ge- tränke. Die Folge war, daß seine frühere Kundenschaft seinem Geschäft fernblieb. In einer Erklärung in der heutigen Nummer des „Nordb. Volksbl.“ gibt er nun diese Lieferung auf und erklärt seine frühere Kundenschaft um das ihm ent- zogene Vertrauen.

Delmenhorst, 23. Juli.

Die Konferenz des 3. oldenburgischen Wahlkreises fand am Sonntag hierabst bei Wirt Zener statt. Es waren vertreten: Der Kreisvorstand durch die Genossen Jor dan, Helmeyer und H. Meyer; der Reichstagskandidat Gen. Schulz, Kürtlingen und 15 Delegierte, darunter zwei Frauen, aus den Orten Gemeinde Ganderfese, Vennerode, Gaderbergen, Stubb, Tinslage, Wildeshausen, Delmenhorst, Cuxafendbrück-Offen. Das Bureau wurde aus den Genossen Jordan-Delmenhorst als 1., Denfer-Ganderfese als 2. Vor- sitzenden und Nohjan-Vennerode als Schriftführer gebildet. — Die Berichte des Kreisvorstandes und der Ortsvereine gaben ein Bild der zwar langwierigen, aber stetigen Aufwärts- entwicklung der Parteibewegung. Die Vertragsverhältnisse haben sich wesentlich gebessert; die Mitgliederzahl ist erfreu- lich gestiegen. Am 1. Juli 1911 waren 1020, darunter 70 weibliche Mitglieder vorhanden, jetzt 1327, darunter 94 weib- liche. Die Abrechnung des Kreisvorstandes wurde von drei Revisoren geprüft und für richtig befunden. Den Haupt- gegenstand der Verhandlungen bildete das Referat des Gen. Schulz, Kürtlingen über „Maßnahmen auf die Reichstags- und Reichstagswahlen“. In reichlich einstündigen Ausführungen entwickelte der Redner unter statistischer Beleuchtung ein Bild von dem Verlaufe und dem Ergebnis der Wahlen. Er hob die markantesten Merkmale der Wahlbewegung her- vor und zeigt, wo auf Grund der gemachten Erklärung die Agitation und Organisation zukünftig hauptsächlich einzu- setzen habe. Dabei zeichnete Gen. Schulz in großen Umrissen

Literarische Studien.

Von Jusu.

II.

München und die „Gortenaube“. Vom Säger des Trompeter von Zaffingen bis zu dem des Mattenfänger von Samen.

Es mag veraltet erscheinen, das poetische und literarische Schaffen — von einem dramatischen ist nur wenig die Rede — der folgenden Epoche in diese oft gebrauchten Schlag- worte fassen zu wollen. Und doch lassen sich schwerlich Begriffe prägen, die so genau wie die vorstehenden, das Wesen der Dinge treffen.

In München wurde von 1852 ab durch König Maxens Gnade, unter Raul Hayes Führung, die neue Lirik und die lrische Novelle gemacht und um die im selben Jahre in Leipzig gegründete „Gortenaube“ sammelten sich in der Folgezeit die im rührseligen Familienroman tätigen jugendlichen Lanten. Aldort wurde später „Kumpenmüllers Pieschen“ (Heimburg) und das „Geheimnis der alten Kamell“ (Marzell) die Karole, die Käse, die die sich der bürgerliche Gedank der mittleren Schichten drehte. Ingesamt zwei „schöngeistige“ Zentren, die, wie wir noch sehen werden, durchaus keine Gegenpole darstellten.

Die Erscheinung, daß sich Gruppen und Gruppchen von Dichtern, Schriftstellern und Künstlern um einen geographischen oder ideenverwandten Ort scharen, ist weder neu noch eigenartig. Von den Mündlern des Göttinger Rufensbains, in deren Mitte der noch Tyrannenblut sech- zehnde Graf Friedrich Stolberg seine kraftvollen Lieber- schreie, bis zu den Bohemien der Friedrichshogener Pieschen- heide ist diese Tatsache mehrfach zu verzeichnen, so läßt sich diese erst recht heute beobachten. Die Worswörder Waler und die Zeidler des „Simplicissimus“, sie bilden Schulen für sich, ebenso wie die um einen großen Berliner Zeit- schriftens- und Zeitungverlag in mehr oder weniger Ge- sellschaft sich konzentrierenden Witer des lustigen Solen- oder des konsequenzarmen Problemromans.

Die Gründe für solche Gruppierungen um eine literarische Stätte, oder, um unter Horosoff mehr im Sinne der gemächlichen, an Idealismus nicht gerade übermäßig

lich leidenden bürgerlichen Dichtung einzustellen, um einen zahlungskraftigen Verlag, liegen sehr nahe. Bekanntlich gibt nicht nur das Gegenläufige, sondern mehr noch das Gleichgestimmte an. Die Gelegenheit zum Austausch von Meinungen — es lieben nicht alle Dichter die Einsamkeit wie die großen Denker von Sals Maria oder Josnaja Pol- jana —, in Großstädten die Bequemlichkeit der Benutzung von technischen Hilfsmitteln wie Bibliotheken, geschäftliche Gründe usw. können, von dem Wägenantenn eines kleinen, sich gern im Schatten geistig größerer sonnender Fürsten abgeben, hierfür entscheidend sein.

Das nach dem traurigen Ende, das die so glorreich ein- geleitete Revolution genommen hatte, viele der Besten am Vaterlande verzweifelt und ins Ausland gingen, ist be- kannt, ebenso daß in der Dichtung keine Spur von dem Helsenherzen hollenden Donner mehr vorhanden war, von dem Anstufius Grün gefungen hatte. Politisch Lied wurde zum garigen Lied.

Wohl bequamen wir in der Dichtung der fünfziger und sechziger Jahre nach den Trägern achtunggebietender Namen, wie Kerner und Klödel, und die und da lebte auch noch ein anderer ebensbürtiger, aber sie waren entweder wie Eisenborck längst lrisch still geworden und warteten nur noch auf ihr stoffliches Ende, oder sie wurzelten mit ihrem Empfindungsdrängen noch in den ausgelassenen Kräfte einer besseren Zeit, ohne indes selbst etwas wesentliches aus der Hand zu geben. Die Szene wurde von den niederen Geistern beherrscht.

Das mittelalterlich-minnesängerische Thema der lieben Fromme, mit fremdbürtigen Kolort, das nun unbefruchtete Triumphe zu feiern begann, entzichte die in Bismarcks Ge- folge in geduckter Scheu einbertretenden Wüstler ebenso, wie die Novellen des nicht unbegabten Heyte. Die lrische, schon in ihrem äußerlichen weitbin feunbare Goldschmit- turf der Bodenstedt, Schöffel, Wolff, Pombach erlebte un- geheure Auflagen, wobei wir bemerken wollen, daß die Schöffel und Bodenstedt entscheidende Formtante waren, jedoch allen Geist vermissen ließen, der erst den wahren Dichter ausmacht. Doch sich an dem „Trompeter“ und dem „Edelherd“ stille, veronnene Gemüter besonders in den Jahren der ersten Liebe begeistern können, haben wir wohl

alle erfahren, aber später merkt man sehr wohl den Flitter an dem erstenmaligen Werke, das einen Vergleich etwa mit Goethes sentimentalen „Werther“ auf seinen Fall ausläßt. Aber wenn man Schöffel immer noch bis zu einem hohen Grade als Original anerkennen kann, so ist solches von dem bekanntesten und erfolgreichsten seiner Nachfahren, von Julius Wolff mit seinen zahlreichen Büchern keinesfalls zu sagen. Wohl streifte aus einstmals Renou wie drei großen Gefänge in selbstig jahrhundertweit zurückliegende Stoffe, aber nicht um „äquivalenten, den Hof von denen die uns heute tranken“, sondern gerade um in dieser Form den Hof zu führen. Wolffs Dichtungen aber bezweckten das Gegenteil, ja in der an sich schöpferisch mageren Periode bildeten sie geradezu einen Höfepunkt der Verklamung und die böhmischen Verse Arnolds als die Gouturmen- poesie sind in erster Linie mit auf Wolff gemünzt:

Ein Liedertuch ist's dieses Mal an roten Barockquä gebunden und überließ sehr warm empfunden und wunderbar original!

Und lauft man sich dann das Ido!, dann find's die alten lauten Rufe, die längst erpöffenen Ergüsse, der aufgemerzte Sauerlüt!

Von Wein und Weinern, Stern und Ross, vom „Kaufschädel“, vom „Stauweiden“, von „Kühnchmal“ und „Werteinweiden“, von „Liebe, die auf Wolken thronet“!

Und will der Dichter hoch hinaus, dann kreidert er die Luft: „Erstlich“ und hängt die Tote: „Vaterrisch“ als Fitzmenschen vor sein Haus.

Es ährt worden ist das von Heyte auf Wolff ge- prägte Wort von der „Butenſcheitelstrik“, wobei allerdings sofort die Frage aufkaut, ob gerade der Münchener Novellenſchriftsteller berufen war, das ſchwarze, aber berechtigte Wort auszusprechen.

Genieß, in einer Beziehung konnten die Zeitgenossen und erit recht die Boten selber auf ihre neue Ware Holz sein: Das „Nöhlische“ war aus der Stauff gemetzt. Mit ihm aber

Die damalige und jetzige politische Lage im Reich und im Lande, betont, daß jede Wahlbewegung von unsern prinzipiellen sozialistischen Standpunkte aus in allererster Linie in propagandistischer Hinsicht für unsere sozialistische Weltanschauung und Verbreitung unserer Ziele unter die Massen aufzufassen sei. An das beifällig aufgenommene Material knüpfte sich eine lebhaft ausgeführte in zusammenfassender Weise. — In der Stellungnahme zum Vortage in Chemnitz wurde die Wahl des Delegierten den Ortsvereinen überlassen. — In „Verständigung“ gelangte ein Antrag des Gen. Hansen-Teinhorst zur Annahme, worin den Parteigenossen zur eringenden Blüthe gemacht wird, nicht nur selbst die Parteipresse, in erster Linie das Landorgan, zu halten, sondern auch für deren weiteste Ausbreitung zu sorgen. Desgleichen wurde ein Antrag des Gen. Hansen-Teinhorst angenommen, auf die Tagesordnung der nächsten Kreiskonferenz die Bildungsfrage zu setzen. — Gen. Jordan gab ein kurzes Resümee der Verhandlungen. Nach der Wahl des Kreisvorsitzenden, die wieder auf den Gen. Jordan fiel, fand um 3 Uhr Schluß der anregend verlaufenen Konferenz statt.

Die Bestimmungen der Polizeiverordnung, wie sie kürzlich von der Stadtverwaltung beschlossen wurde, teilen wir in nachstehendem unsere Lesern mit:

Polizeiverordnung zum Schutze der öffentlichen Anlagen in der Stadt Teinhorst.

§ 1. Das Betreten öffentlicher Anlagen außerhalb der Fußwege, jede Beschädigung und Verunreinigung der Anlagen sowie der dazu gehörigen Gegenstände, wie Gartenhäuser, Bänke, Schilde und dergleichen, ferner das Wegwerfen von Papier und anderen Gegenständen in den Anlagen ist verboten.

§ 2. In den öffentlichen Anlagen darf mit Wagen, Karren oder Fuhrkräften nur auf den hierzu durch Anschlag festgesetzten Wegen gefahren werden.

§ 3. In den öffentlichen Anlagen müssen Hunde an der Leine geführt werden und zwar derart, daß die Hunde die Anlagen außerhalb der Wege nicht betreten oder die Anlagen nicht beschädigen können.

Verantwortlich ist sowohl der Eigentümer des Hundes als auch derjenige, welcher den Hund führt oder hält.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden, sofern nicht nach anderen Strafbestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafen bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft, bestraft.

Steuerhebung. Mit der Hebung der Grundbesitz zutreffenden Gemeindeforderungen für das Jahr 1912-13 ist begonnen. Die Einzahlung muß spätestens bis zum 10. August 1913 erfolgen. Es wird täglich in der Stadtkammer — Rathaus II, Zimmer Nr. 4 — vormittags von 9 bis 11 Uhr gehalten. Gleichzeitig mit den bezeichnenden Anlagen werden auch die Hundesteuern, die Stallgebühren, sowie die Landwirtschaftskammerbeiträge erhoben. Soweit die Steuerzettel über die jetzt zur Hebung kommenden Abgaben noch nicht zugestellt sind, kommen sie in den nächsten Tagen zur Verteilung.

Das Stiftungsfest des Teinhorster Turnerbundes am letzten Sonntag im Teinhorster Schützenhofe ist bei herrlichem Wetter und großer Beteiligung aus dem Orte verlaufen. Die freien Turnerkämpfe des Amtes Teinhorst, Hasbergen, Postentamp, Daboberg, Gruppenbühnen, Gandersee usw. waren in herrlicher Zahl zur Teilnahme an dem Feste erschienen. Zu dem feierlichen Abendessen wurden ein Entree nicht erhoben, um jedermann zu ermöglichen, den turnerischen Übungen seine Interesse entgegen zu bringen. Die Leistungen der Turner, insbesondere auch die der Jünglingsabteilung, zeugten von fleißigem Besuch der Übungsstunden. Lebhaftige Anerkennung fanden die Freitreibungen und die dem Turnen sich anschließenden Spiele. Ein gut

belehrtet Ball, der in recht turnerischer Fröhlichkeit verlief, beschloß die Feste.

Wildehausen, 23. Juli.

Durch Blighschlag eingeschert wurde die Scheune des Landwirts Hr. Kümer in Dörlingen. An dem eingeschlagenen Heu fand das Feuer rasche Nahrung, so daß in kurzer Zeit alles lichterloh brannte. Durch das Feuer wurden auch 50 bis 60 Sad Rumlindinger vernichtet.

Verunglückt. Der Tischlermeister Aug. Firmemann hatte das Unglück, aus dem Holzschuppen der Firma Twijsteling etwa 3 Meter tief zu stürzen. Er zog sich außer einer Handverstauchung schwere Verletzungen an der rechten Körperseite zu. S. mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Murich, 23. Juli.

Vom Bezirksauswahlgang in Aurich wurde die Eröffnung der Jagd auf Rebhühner und Wachteln auf den 1. Septbr., auf Vort., Fabel- und Solanenhühner und Hennen auf den 30. September und auf Drosseln auf den 1. Oktober d. J. festgesetzt. Abschläger dürfen in diesem Jahre überhaupt nicht geschossen werden.

Emden, 23. Juli.

Unfall. Bei der Anlegestelle der Motorboote an der Rathausbrücke stürzte vorgestern nachmittags ein etwa achtjähriger Junge ins Wasser. Glücklicherweise war Hilfe rechtzeitig zur Stelle, so daß der Kleine mit dem bloßen Schwerecken davonkam.

Kleine Mittelungen aus dem Lande. Heimlich entfernt hat sich die Frau eines in Oldenburg am Markt wohnenden Bauers. — Der südbadensche Ort Müllheim erhält eine eigene Postagentur. — Eine Hauptauswahlung der Landwirtschaftskammer findet in Brake am 21. August statt. — Der Landesvereinsverein hält in Berne am 26. Oktober seine diesjährige Gesamtauswahlung ab. — Die auswärtigen Sprechstunden des Richters Amtsgerichts im Monat August werden verlegt in die Tage vom 6. auf den 2. in Samme vom 30. auf den 27. — Das Gesamt-Ende erklärt die Kogger „Verfänger“ und „Wrauschweig“ der Emder Fringshofsler A.G. für verfallen. Die Schiffe sind am 22. d. d. letzten Novemberbörse zum Verfall gefallen. In Verfall befanden sich 27 Mann.

Aus aller Welt.

Drei Monate Gefängnis für ein Menschenleben! Vor der Strafammer in Aachen stand der dortige Gieberei-Belehrteter Wunderhagen, weil er, wie feinerzeit berichtet wurde, anlässlich des Kochener Hornmerfestes einen Arbeiter erschossen hat. Statt die beabsichtigten Forderungen der Hornmer zu bewilligen, hatte Wunderhagen den Abfall des Arbeitsmarktes zusammengefaßt und diesen Elementen Löhne gezahlt, wie die Hornmer sie nie zu fordern gewagt haben würden. Er beherbergte die Streikbrecher, fütterte sie unentgeltlich und unternahm mit ihnen Auto- und Droschkenfahrten. Auch kaufte er ihnen Revolver und hielt mit ihnen Schießübungen ab. Das ganze Wesen des Unternehmers wirkte auf die Aachener Bevölkerung äußerst provokatorisch. So soll dann am Tage vor dem verhängnisvollen Schuß an dem Wunderhagenschen Hause eine Feste, welche getrümmert und eine Türrückführung beabsichtigt worden sein. Weitergehende Feindseligkeiten sind erst nach der entsetzlichen Tat abgemildert worden. Als am Abend der Tat abermals eine Feste abgehalten worden war, kam Wunderhagen aus dem Hause gestürzt und erschoss einen gerade vorbeigehenden jungen Arbeiter, der weder mit dem Streik, noch mit dem Vergang das allermindeste zu tun hatte. Der Angeklagte behauptete, er habe „nur einen Schreckschuß“ abgeben wollen; auf den Ruf seiner Angehörigen sei er von der zweiten Etage heruntergerannt und habe, ohne die Strafe abzusehen, einen Schuß auf das Strohhalmstiel abgegeben; den Schrei des Ge-

troffenen habe er wohl gehört, aber angenommen, der Mann — verstellte sich nur. Ein Anzahl uninteressierter Zeugen befanden im Gegenlag zu den Wunderhagen nachstehenden Zeugen, dieser sei ruhig aus dem Hause gekommen und habe den Schuß in ungeordneter Richtung abgegeben.

Der Hingewordene war aus dem benachbarten Olden zu Hause. Als auf telegraphische Nachricht seine alten Eltern herbeieilten, und dann von dem Revolverüberläufer Rechenschaft für ihren schuldlosen Sohn forderten, da hatte Wunderhagen sein Wort der Bitte um Verzeihung, sein Wort des Trostes für das ergraute Paar; ohne Gruß und ohne Hilfe ließ er es sich geben.

Am Gericht indes hat er um ein mildes Urteil. Und das ist ihm geworden. Mit drei Monaten Gefängnis soll die Freveltat gesühnt werden, und diese Strafe wird wohl auch nach alter Erfahrung auf dem bekannten Gnadenwege gemildert werden.

Gleich nachher stand ein Arbeiter vor den Schranken des nämlichen Gerichts. Er hatte einen Hund angeschossen, nicht erschossen, und den Herrn des Tieres „genötigt“. Dieser Angeklagte erbt vier Monate Gefängnis.

Müchtige Verbrecher. Ueber eine aufregende Verbrecherjagd berichtet man aus Krakau. Auf dem Bahnhof in Szekesova wollte die Polizei zwei verdächtige Personen verhelfen, die sich aber losrissen und auf der Flucht zahlreiche Schüsse auf ihre Verfolger abgaben. Ein Polizeioffizier wurde schwer verwundet. Schließlich feuerten die Banditen auf sich selbst. Einer war sofort tot, der andere verletzte sich schwer. Bei ihrer Festnahme hatten sie angeben, Nieren und Nierensteine zu heilen und aus Lodz zu kommen. Wahrscheinlich handelt es sich um Verbrecher, die zahlreiche Wunden und Raubtaten in Oberösterreich und Südböhmen verübt haben.

Eisenbahnentastet — 50 Personen getötet. Nach einem Telegramm aus der Stadt Mexiko haben 500 Kavalleristen einen Eisenbahnzug, der von Mexiko nach Cuernavaca fuhr, durch eine Mine zerstört. Dreißig Mann Regierungstruppen, die den Zug als Deckung begleiteten und neun Passagiere zweiter Klasse wurden getötet. Zweier letzten die Begleiter den Zug in Brand, und zwanzig verwundete Passagiere, die nicht entfliehen konnten, fanden in den Flammen um.

Veranstaltungs-Kalender.

Donnerstag, den 25. Juli.
Barel.
Verband der Maler und Lackierer. Abends 8¹/₂ Uhr im Schilling.
Brate.
Zimmerer-Verband. Abends 8 Uhr bei E. Janßen.

Schiffahrts-Nachrichten.

Vom 22. Juli.
Telegramme des Norddeutschen Lloyd.
Westf. Bonn, von Brailien, getrennt Wülffingen paßiert.
Westf. Weeslau, nach Galselton, vorgestern vorliebt an.
Westf. Derslinger, von Ostien, vorgestern ab Fort Sab.
Westf. Friedrich der Große, von Bremerport, vorgestern am.
Westf. George Washington, von Bremerport, getrennt auf der Weier an.
Westf. Götzen, von Ostien, getrennt Wülffingen paßiert.
Westf. Gotha, nach dem La Plata, getrennt Antwerpen an.
Westf. Hannover, von Cuba, getrennt auf der Weier an.
Westf. Kiesel, nach Ostien, getrennt Wülffingen an.
Westf. Köln, von Canada, getrennt Rotterdam an.
Westf. König Albert, nach Bremerport, vorgestern ab Bremerport.
Westf. Mainz, nach Baltimore, vorgestern Schilling paßiert.
Westf. Nehringen, nach dem La Plata, getrennt ab Hamburg.
Westf. Prinz Eitel Friedr., von Ostien, getrennt Colombo an.
Westf. Prinz Ludwig, nach Ostien, vorgestern ab Gibraltar.

Schwasser.

Mittwoch, 24. Juli: vormittags 8.45, nachmittags 9.17

waren auch die Wahrheit, das Leben, die Straft, kurz: alles was dem tiefer Empfindenden an der Dichtung frommt — entfallen. Sichtlich und weid waren die Epen. Alles Zerfall war verdrängt, wollte der Dichter nicht auf den moralischen Boden steigen werden. Von einem Begleitern, einem Mitstreiter, keine Rede mehr. Es ist ein Irrtum, diese Periode mit der der Romantik vergleichen zu wollen. Ohne Zweifel stand sie tief unter jener, die sich in der Dichtung bei ihrem Schaffen auf das deutsche Volkstümlich, als des Urquells aller Dichtung gestützt hatte und künstlerisch ebenso berechtigt war, wie später die der Volkstümlichkeit die Beschränkung einzelner Jungsdenken, wie Heine und Renan zur Zeit gesellschaftlich-politischen Werdens.

Waren denn die deutschen Leser ein Volk von Träumern geworden?
Die Antwort auf diese Frage glauben wir bereits im vorigen Abschnitt zur Genüge gegeben zu haben. In der Klaffenkunde, die damals das Publikum bildete, warzette auch diese Dichtung. Das keine Rede haben wollende Bürgertum, dem ja die Arbeiter die Stationen aus dem Feuer geholt hatten, war, soweit es überhaupt empfänglich, mit diesem Singang zufrieden. Und der Herrenklasse, der er ja schmeichelte, war er erst recht willkommen. Weiterhin aber fehlten die Romantiker.

Wohl existierte die politische Reaktion, aber mit dieser braucht nicht eine wirtschaftlich idiosynkratische Zeit identisch zu sein. Ja, hier gab es für das Bürgertum materiel sogar einen Aufschwung. Die sozialen Existenzbedingungen deselben waren nicht schlecht. Aber es selbst als Klasse war es nicht und anspruchlos geworden und analog dessen war es auch die, die sich eben auf diese Klasse stützende Dichtung. Die poetischen Repräsentanten dieser Klasse besaßen nur entsetzliche Bodenständigkeit.

Die emporkommende Arbeiterklasse, die sich damals in ihrer frühen Zeit eben in die Grundgedanken des Sozialismus zu vertiefen begann, aber kümmerte sich nicht um die fide Weise und konnte demnach dieselbe auch nicht beeinflussen. Es hatte noch keine sozialistische Presse, deren aufklärendes, volksbildendes Element der zukünftigen Kulturhistoriker gerührt wird hoch genug einschlagen können, gegeben, als daß genügend vorgearbeitet gewesen wäre. Auch

darf man den hohen Preis damaliger Literaturerzeugnisse nicht vergessen. Die akademische Jugend aber begann bald an den Bodenfeindern des Aneid-Dichters den höchsten Gefallen zu finden und in diesen den poetischen Kern zu entdecken. Die erste Kunst war hier weder im stillen Studium, noch draußen in der frischen Natur, noch in den akademischen Bierhöfen beendigt. Von dem Geiste, der das Buchstudium der zwanziger und dreißiger Jahre befehlte, war keine Spur vorhanden. Selbst die, wenn auch marklose, doch immerhin noch des Lebens werke Verit eines Emanuel Geibel, für den Arno Holz sich später so begeistert fand, hier keine Gnade und ward in der Hauptrolle von den Buchfischen konsumiert. Bei denen sie, wie Bedacht von seiner Anananz lagte, mit frommer Minne Licht, der Jungfrau züchtig Aug verfahren sollte.

Daß die geistigen Bedürfnisse der studierenden Jugend der sechziger und siebziger Jahre mit denjenigen der heutigen eine totale Ähnlichkeit hatten, ist wohl zu erkennen, was für untere akademischen Zeitgenossen nicht gerade erhebend sein mag. Das winzige Interesse, welches die schüchtern akademischen Bürger den Ruchstücker Hauptmann-Aufführungen entgegenbrachten, zeugt hierfür.

Emanuel Geibel (1815-1884), der als Jüngling seinen Geist in blanke Poesien ließen wollte, war trotz Vermittlungslosens kümmerlicher Motive in späteren Jahren immerhin ein ehrlicher Dichter und es wäre eine schwere Ungerechtigkeits wollte man ihn mit den sich in Würdengeldern ergebenden Bühnenhehlern auf eine Stufe stellen. Aber wie das Mod der Zeit über alle diese mittelmäßigen Brüder und Tanten in Apoll hinweg geht, zeigt auch das Gelebene von dem fruchtbarsten jener Epoche, des noch lebenden Paul Heine. Was ist von ihm in die Klaffe des Proletariats gedrungen? Naum mehr als nichts!

Daß es außerhalb Münchens noch andere dichterische Zirkel gab, ist selbstverständlich. Aber sie waren von vorne herein dem Blick des Nichtanfassers verfallen, da sie in alten längst ausgetretenen Gängen weiter tapend, nicht besonders mehr schaffen konnten. Die Technik, der die Holz und Schlaf später so gründlich den Gehirns zu machen unternahm, ward ihr Verbündeter.

Die Berechtigung des Schloßortes von der „Gar-

ten lauben“-Dichtung und ihrer großen Beliebtheit illustriert am besten das Zeugnis von Eduard Engel. Dieser erzählt in seiner Literaturgeschichte, wie er 1808 mit eigenen Augen beobachtet habe, wie am Tag der Ausgabe der fünften Nummer der genannten Zeitschrift, die das „Realistische „Geheimnis der alten Romell“ enthielt, sich die Leser und Lesersinnen vor der Expedition drängten, als handelte es sich um die „Aushändigung einer Mordurteil“. Ein Beweis, daß auch nach siebziger sich durchaus noch keine Besserung im literarischen Geschmack, wie mancher wohl anzunehmen geneigt sein mag, zeigte. Troddem der Herr der Heerscharen auf unserer Seite gewelen und wir den spät-napoleonischen Leuten auf dornische Weise gebändig hatten, ließ sich außer der traditionellen Oberlehrerflote nichts von Bedeutung auf Germaniens Fluren vernehmen. Das beste Beispiel, daß ein Krieg nicht immer auch die Dichtung in erhebender Weise beeinflusst.

Sollte indes das Deutschland der Goethe und Schiller, der Herwegh, Heine und Freiligrath nichts besseres mehr gebären, als eine gemäßigete Buchfische und Altkunstmenschen? War nicht eine Zeit der Wende da und begann es nicht schon während im Volklichen zu jucken?
Zur Reuerwedung künstlerischen Lebens in Deutschland waren jedoch andere Erscheinungen berufen. Solche sozialer Natur, die aber ungenügend mit dem deutsch-französischen Krieg eine gemeinsame Wurzel hatten: die ökonomischen Geleise. Die Produktivkräfte, die inzwischen mächtig gereicht waren, verlangten nach Entfaltung, nach geographischem Spielraum. Für ideologischer Ueberbau gab eine fest fundamentierte Grundlage, in der der „Geist der Zeit“ wurzeln konnte.

Aber waren denn die Ideale früherer bewegter Zeiten noch vorhanden? Die kosmopolitischen der Klaffiker? Die politisch-revolutionären der Jungsdenker? Gab es nicht inzwischen neue Stoffe, die neue Formen bedingten?
Die Anregung sollte vom Ausland kommen, was nicht das erstmal war, hatten doch auch die gebunkvollen Schöpfer des kommunistischen Manifestes ihre Einsicht in den französischen Klassenkämpfen und der englischen Industrie geschärft. Und auch Rousseau und Schopenhauer waren den Geistern der klassischen Periode einmal Anreger gewesen.

Wuschneiden und aufbewahren



Vergnügungsfahrten zu ermäßigten Preisen.

Während der Zeit vom 1. Mai bis zum 30. September werden an allen Sonntagen und am Himmelfahrtstag, jedoch nicht an den beiden Pfingsttagen, Fahrten zu ermäßigten Preisen in den nachstehenden Verkehrsbeziehungen ausgegeben:

1. Fahrten für den Sonntagsausflug-Verkehr.

Sie berechtigen zur Benutzung der Sonntags-Sonderzüge und der planmäßigen Personenzüge mit Ausnahme des Personenzuges ab Bremen 10.08 vorm. nach Oldenburg, des Personenzuges ab Wilhelmshaven 12.34 nachm. nach Oldenburg auf der Strecke Wilhelmshaven-Sande. Ferner sind sämtliche Eil- und Schnellzüge von der Benutzung ausgeschlossen.

Jahrespreise 2. und 3. Klasse (Hin- und Rückfahrt):

Von Wilhelmshaven und Rühringen nach Bodhorn über Steinhausen 1,00 RM. u. 70 Pf., nach Hildesheim 90 u. 60 Pf., nach Jever 1,20 RM. und 80 Pf., nach Mühlentisch über Barel, zur Rückfahrt auch gültig ab Steinhausen über Steinhausen 1,50 u. 1,00 RM., nach Reuenburg über Steinhausen, zur Rückfahrt auch gültig ab Mühlentisch über Barel 1,50 und 1,00 RM., nach Barel 1,20 RM. und 80 Pf., nach Weferstedde über Steinhausen 2,00 und 1,50 RM., nach Jettel über Steinhausen 1,30 RM. und 90 Pf., nach Zwischenahn über Steinhausen und Weferstedde 2,90 und 1,90 RM.

Von Barel und Langenham nach Bodhorn 50 u. 40 Pf., nach Reuenburg 1,00 RM. und 70 Pf., nach Jettel 80 u. 50 Pf. (Die Karten von Barel gelten über Weferstedde oder Steinhausen, die von Langenham für die Hinfahrt nur über Weferstedde, für die Rückfahrt auch nach Barel über Steinhausen, Rückfahrt auch ab Mühlentisch, nach Mühlentisch 90 und 50 Pf.)

Von Jever nach Bodhorn über Steinhausen 1,40 RM. u. 90 Pf., nach Mühlentisch über Barel, zur Rückfahrt auch gültig ab Reuenburg über Steinhausen 1,80 u. 1,30 RM., nach Reuenburg über Steinhausen, zur Rückfahrt auch gültig ab Mühlentisch über Barel 1,80 und 1,30 RM., nach Barel 1,50 und 1,00 RM., nach Jettel über Steinhausen 1,00 und 1,10 RM.

Von Oldenburg-Bahnhof nach Echern 30 und 20 Pf., nach Gröppenhöfen oder Hummeln 1,20 RM. und 80 Pf., nach Hude 90 und 60 Pf., nach Schierbrof 1,40 und 1,00 RM.

Von Oldenburg-Bahnhof und Osterburg nach Wühhorn 1,00 und 1,10 RM., nach Guntlosen 1,00 RM. und 70 Pf. (Der Zug ab Oldenburg 8.11 vorm. hält auf Antrag, der spätestens beim Einsteigen an den Zugführer oder Schaffner oder vorher an den Stationsbeamten zu richten ist, im Barmahlerholz zum Aussteigen; es sind alsdann Karten nach Guntlosen zu lösen), nach Sandberg 80 und 40 Pf.

Von Oldenburg-Bahnhof und Ziegelhofstr. nach Hloh 30 und 20 Pf., nach Bodhorn über Weferstedde oder Steinhausen, zurück auch ab Mühlentisch 2,30 und 1,50 RM., nach Weferstedde über Weferstedde oder Steinhausen oder Weferstedde, zurück auch ab Mühlentisch über Barel 2,50 und 1,60 RM., nach Jettel über Weferstedde oder Steinhausen, zurück auch gültig ab Mühlentisch über Barel, oder ab Gröppenhöfen über Weferstedde oder Bodhorn 2,70 und 1,80 RM., nach Weferstedde oder Bodhorn (Rundfahrkarte) 70 und 50 Pf., nach Barel 1,70 und 1,10 RM., nach Weferstedde 1,70 und 1,10 RM., nach Jettel über Weferstedde oder Steinhausen, zurück auch gültig ab Mühlentisch über Barel oder ab Gröppenhöfen über Weferstedde oder Bodhorn 2,50 u. 1,70 RM., nach Zwischenahn 90 und 60 Pf. (Nach und von Bodhorn und von nach Bahnhof Oldenburg.)

Von Oldenburg fahren an bestimmten Sonntagen Sonderzüge zu ermäßigten Preisen auch nach Damm, Barel und Dunsbrück. (Siehe Bekanntmachungen auf den Bahnhöfen.)

Von Barel nach Gröppenhöfen 1,70 und 1,10 RM., nach Hude 1,40 und 1,00 RM., nach Bodhorn 1,20 RM. und 80 Pf., nach Schierbrof 1,90 und 1,30 RM.

Von Nordham nach Gröppenhöfen 2,70 und 1,80 RM., nach Hude 2,40 und 1,60 RM., nach Bodhorn 2,10 und 1,40 RM., nach Schierbrof 2,90 und 1,90 RM.

Von Einswarden und Blexen entsprechend höhere Jahrespreise. Von Delmenhorst nach Ganderslee (zurück auch Schierbrof) 30 und 20 Pf., nach Gröppenhöfen oder Sanderslee 40 Pf. (Rundfahrkarte), nach Jimmer oder Gröppenhöfen 50 und 30 Pf., nach Bodhorn oder Jettel 70 und 50 Pf., nach Döllingen 1,10 RM. und 70 Pf., nach Mühlentisch 1,40 RM. und 90 Pf., nach Weferstedde oder Bodhorn 2,40 und 1,60 RM. (Rundfahrkarte), nach Zwischenahn 2,90 und 1,70 RM.

Von Zwoberg nach Ganderslee (zurück auch gültig ab Schierbrof nach Delmenhorst) 30 und 20 Pf., nach Jimmer (zurück auch gültig ab Gröppenhöfen nach Delmenhorst) 50 und 30 Pf., nach Döllingen (zurück auch gültig bis Delmenhorst) 1,10 RM. und 70 Pf., nach Mühlentisch (besagl.) 1,40 RM. und 90 Pf.

Von Reer nach Zwischenahn 2,10 und 1,40 RM.

Wanderfahrten.

Von Oldenburg-Bahnhof und Osterburg nach Wühhorn und zurück von Wühhorn nach Oldenburg-Bahnhof 2,40 u. 1,50 RM. Von Oldenburg-Bahnhof nach Wilhelmshaven und zurück von Wilhelmshaven nach Oldenburg-Bahnhof 4,40 u. 1,50 RM.

Von Oldenburg-Bahnhof und Osterburg nach Guntlosen und zurück von Guntlosen nach Oldenburg-Bahnhof 1,90 und RM. 1,30 Von Oldenburg-Bahnhof nach Döllingen und zurück von Guntlosen nach Oldenburg-Bahnhof 1,90 und 1,30 RM. Von Oldenburg-Bahnhof ab Ziegelhofstr. nach Weferstedde und zurück von Zwischenahn nach Oldenburg-Bahnhof 1,30 RM. u. 90 Pf. Von Oldenburg-Bahnhof ab Ziegelhofstr. nach Zwischenahn und zurück von Weferstedde nach Oldenburg-Bahnhof 1,30 RM. u. 90 Pf.

Wittmoos-Vergnügungsfahrt nach dem Urwald und nach Barel.

Bei günstigem Wetter werden bis Ende September an jedem Mittwoch in Wilhelmshaven und Sande Fahrten 2. und 3. Klasse zu ermäßigten Preisen, gültig für Hin- und Rückfahrt, abweichend nach Bodhorn und Barel ausgegeben, die nur zur Benutzung nachstehender Sonderzüge berechtigen:

1. Nach Bodhorn: Am 8., 22. Mai, 5., 19. Juni, 1. und 17., 31. Juli, 14., 24. August, 11. und 25. September. Wilhelmshaven ab 2.37, Rühringen ab 2.44, Bodhorn an 3.19 nachmittags. — Bodhorn ab 8.14, Rühringen an 8.53, Wilhelmshaven an 8.58 abends.

2. Nach Barel: Am 1., 15., 29. Mai, 12., 26. Juni, 10., 24. Juli, 7., 21. August, 4. und 18. September. Wilhelmshaven ab 2.37, Rühringen ab 2.44, Langenmoor an 3.13, Barel an 3.29 nachmittags. — Barel ab 8.18, Langenmoor ab 8.24, Rühringen an 8.53, Wilhelmshaven an 8.58 abends.

2. Sonntags-Sonderzugverkehr von Oldenburg und Delmenhorst nach Bremen.

Sie berechtigen bei der Hinfahrt nur zur Benutzung der Sonntags-Sonderzüge ab Oldenburg 8.30 vorm., 1.27, 6.48, 8.37 nachm. und ab Delmenhorst 8.48 nachm. nach Bremen-Neustadt, bei der Rückfahrt auch zur Benutzung der planmäßigen Personenzüge ab Bremen oder Bremen-Neustadt, mit Ausnahme des Personenzuges ab Bremen 10.08 vorm.

Preise der Fahrten 2. und 3. Klasse (Hin- u. Rückfahrt):

Von Delmenhorst nach Bremen-Neustadt 80 u. 50 Pf. (zurück auch von Bremen Hauptbahnhof gültig).

Von Oldenburg (Bahnhof) nach Bremen-Neustadt 2,50 und 1,60 RM. (zurück auch von Bremen Hauptbahnhof gültig).

Städtischer Dampfer Schwanden.

Während des Sommerfahrplanes werden an Sonn- und Festtagen, sowie Mittwochs nachmittags, für alle Fahrten in beiden Richtungen Rückfahrkarten zum Preise von 70 Pf. für Erwachsene und 50 Pf. für Kinder ausgegeben.

* Die Rückfahrkarten gelten nur Hin- und Rückfahrt nach oder von einer der benannten Stationen; bei Fahrten nach der ersten Station fallen die Rückfahrten nach einer der anderen Stationen nicht mehr an.

Advertisement for Erdal shoes. Features an illustration of a man in a suit holding a briefcase. Text: 'In die Ferien - geht's mit frohem, Sorgenlosem, freiem Schritt. Denn er nahm für seine Schuhe Den gewohnte Erdal mit!' Includes contact info: 'Zum Kaufschneid. Vertr.: C. Schmidt, Agrtr., Rühringen, Oldenburger Strasse.'

Advertisement for Hansa-Kino. Text: 'Hansa-Kino Rühringen, Schulstrasse 20. Heute vollständig neues Programm Nur 4 Tage! Auf vielseitigen Wunsch gelangt zur Vorführung! Grafensohn und Artistin. Grandioses Zirkusdrama in drei Akten à la „Die vier Töfel“ in glänzender Ausstattung. Als Extra-Einlage: Der Teilhaber. Die Geschichte eines Erfinders. Von ersten Künstlern gespielt, hervorragend in Plastik und Wirkung. Zum Besuch ladet freundlichst ein Der Besitzer.'

Advertisement for Johann Sassen. Text: 'Erklärung! Unterzeichneter stellt mit dem heutigen Tage die Lieferung von Getränken an die Arbeitswilligen ein. Ich ersuche daher die verehrl. Arbeiterschaft sowie meine frühere werthe Kundschaft von Einswarden und Umgegend höflichst, mir das frühere Vertrauen wieder entgegenbringen zu wollen. Hochachtungsvoll Johann Sassen, Bierverleger in Einswarden.'

Bekanntmachung.

Die Herstellung von 270 Ibd. in Zentrolfanden einschließlich Klöpfung der erforderlichen Materialien für die Amalifizierung des Kupferhörnner Weges soll vergeben werden.

Die Zeichnung liegt in unserem Tiefbauamt zur Einsicht aus. Die erforderlichen Unterlagen können zum Preise von 50 Pf. von unserer Bauregistratur bezogen werden.

Angebote sind, mit entsprechender Aufschrift versehen, bis Freitag den 9. Aug. cr., vormittags 11 Uhr, unserer Bauregistratur, Zimmer Nr. 9, Rathaus Wilhelmshavener Straße, einzureichen, wofür die Öffnung der Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird.

Rühringen, den 22. Juli 1912. Stadtmagistrat. Ex. Kufen.

Verkauf.

Der Händler G. Janssen zu Rühringen läßt am Donnerstag den 25. d. M. nachm. 2 Uhr anfr., in und bei Joh. Holtes Gastwirtschaft in Rühringen, Verl. Bismarckstraße:

40 bis 50 Stück große und kleine Schweine

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen. Rühringen, den 16. Juli 1912. H. Gerdes, amtl. Auktionator.

Lüdtiger Operateur

gesucht. Wo, sagt die Exp. d. Bl.

Gesucht

ein Ledner und eine Frau für Sonntags und abends für leichte Bekleidung. Hansa-Kino.

Gesucht auf sofort

Dienstmädchen für Vormittags, bei hohem Lohn. Zue, Rühringen, Bismarckstr. 44.

Gesucht

für die Vormittagsstunden ein älteres Mädchen. Rühringen, Schulstr. 75.

Advertisement for Konfektionshaus M. Karrel. Text: 'Mittwoch Donnerstag Freitag Konfektionshaus M. Karrel. Im grossen Räumungs-Ausverkauf wegen Umbau Wilhelmshav. Strasse 6. Herren- u. Jünglings-Anzüge Gehrock-Anzüge, Paletots. nur bessere Qualitäten, deren regulärer Verkaufswert 30 bis 68 Mk., nur um zu räumen, an diesen Tagen jed. Stück mit 8 unter Preis verkauft werden. Jetzt kaufen Sie schon für spätere Zeit!' Includes dates: '24. 25. 26. Juli'.

Advertisement for G.R. Briket. Text: 'Volkshütte Rühringen. Altbewährtes, kohlehaltendes Briket. G.R. Goldene Medaille Emden 1888. General-Vertretung: Fisser & v. Doornum, Emden. Leder-Ausschnitt prima Eichenlohruben-Gerbung, sowie sämtl. Schuhmacher-Verdarsartikel empfehlen Gebr. Meyer, Heppens, Götterstraße 31. Städt. Badeanstalt Rühringen, Dideoogelstraße 12. Gedöffnet wochentags von 8 bis 11 Uhr und von 3 bis 8 Uhr; Sonntags bis 10 Uhr; an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 11 Uhr nachmittags. Die Schwimmbäder sind für Damen an jedem Montag und Donnerstag nachmittags, in der übrigen Zeit nur für Herren geöffnet. Derabreicht werden außer Reinigungsabern alle medizinischen Bäder, Bismarckbäder (Herren- und Damen-Abteilung) 30 Pf., für zwei Kinder 20 Pf., Bismarckbäder 15 Pf., für ein Kind 10 Pf., Dampf- und Heilbad 80 Pf., Ganzmassage 70 Pf., Zelmassage 25 Pf., elektr. Wärmehelme 1 RM., elektr. Bogenlichtbad 3 RM., elektr. Heillichtbad 1,50 RM., elektr. Bismarckbäder, Patent Stomper, Heilmass. 2,50 RM., Hart 3,50 RM. u. Preislisten in der Badeanstalt erhältlich.'